

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

FÜR DEUTSCHLAND

130. Jg. 24./31. Dezember 2023 / Nr. 51/52

www.katholische-sonntagszeitung.de

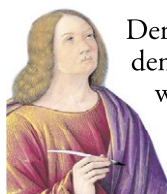
Einzelverkaufspreis 1,95 Euro, 2063

Rückblick auf ein bewegtes Jahr



2023 neigt sich dem Ende zu. Vor allem für Papst Franziskus war es in persönlichem wie kirchlichen Sinn ein sehr bewegtes Jahr. Einen Rückblick auf alle Ereignisse lesen Sie auf den **Seiten 4/5**

Gestalt der Bibel – und ganz nah beim Heiland



Der Evangelist Johannes, dessen Gedenktag am 27. Dezember begangen wird, gilt weithin als Lieblingsjünger Jesu. Mit ihm endet nun die Reihe „Gestalten der Bibel“ von Abt Emmeram Kränkl. **Seite 9**

Weihnachtsbrauch in Gefahr



An Heiligabend zieht das Christkind durchs fränkische Breitensee. Die Zukunft des „Christkindleins“ ist unsicher: Die Suche nach Darstellern wird zusehends schwieriger. **Seite 20**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Frohe Weihnachten, ein glückliches Fest im Kreis Ihrer Lieben! Das wünscht Ihnen die gesamte Redaktion, ebenso die Belegschaft des Sankt Ulrich Verlags mit Geschäftsführerin Ruth Klaus an der Spitze. Gottes Segen möge Sie begleiten ins neue Jahr, zu dem wir „guten Rutsch“ wünschen.

Sprachforscher nehmen an, dass „Guter Rutsch“ vom hebräischen „Rosch ha-Schana“ – „Anfang des Jahres“ – abstammt und über das Jiddische ins Deutsche eindrang. Sicher bewiesen ist das aber nicht. Deutsche Wörterbücher des 19. Jahrhunderts kennen „Rutschen“ auch als Ausdruck des Reisens. Der wohl um 1900 aufgekommene Wunsch hätte dann die Bedeutung, gut ins neue Jahr zu gelangen.

Bildlich gesprochen auf Reisen geht im kommenden Jahr auch unsere Zeitung – wir probieren Neues aus. Die Serie „Gestalten der Bibel“, mit der uns Abt Emmeram Kränkl nach den „Worten der Heiligen“ dankenswerterweise versorgte, läuft aus. Künftig werden Sie stattdessen eine „Kinderseite“ finden. Diese soll bei Mädchen und Jungen Freude am Lesen und Glauben wecken, gerne auch mit Hilfe der Eltern oder Großeltern. Man darf gespannt sein aufs neue Jahr.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Fotos: KNA, gem, Kleinhenz

Frohe Botschaft, die alle angeht

Im 19. Jahrhundert brachten Hausbibeln die Frohe Botschaft unters Volk, so wie einst der Engel. Aus einer um 1870 entstandenen Hausbibel stammt diese Lithographie. Am Heiligen Abend wurde vorgelesen, was der Evangelist Lukas berichtet (2,1–20).

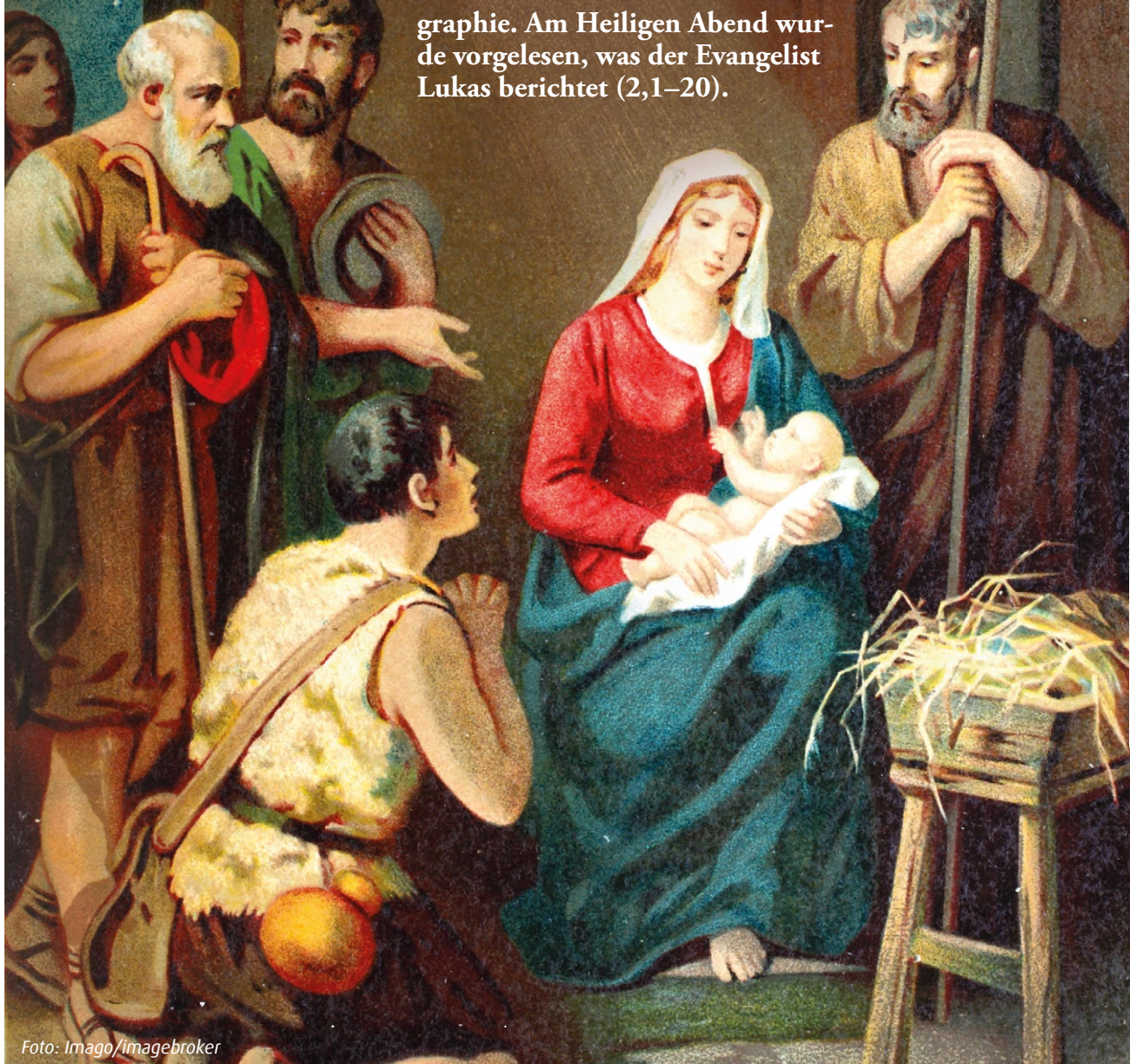


Foto: Imago/imagebroker

Doppelnummer

Die nächste Ausgabe erscheint als Nr. 1 zum 6./7. Januar.

WEIHNACHTSMEDITATION VOM WELTKIRCHEBISCHOF

Mutter und Kind nahe

Die „Freuden Mariens“ und das Krippenspiel lassen das Christfest miterleben

*Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Glaubensgeschwister,*

haben Sie schon einmal davon gehört, dass es neben den bekannten sieben Schmerzen Mariens auch die sieben Freuden der Gottesmutter gibt? Den Gedenktag zu Ehren der Schmerzensmutter, die traditionell mit sieben Schwertern im Herzen dargestellt wird, begehen wir am 15. September. Doch das Fest der Freuden Mariens, seit 1906 am 5. Juli begangen, wurde aus dem kirchlichen Kalender gestrichen. Wer allerdings den schönen Namen Laetitia/Letizia trägt, wie etwa die spanische Königin, feiert nach wie vor einige Tage nach dem Heimsuchungsfest Namenstag.

Die Sieben ist eine sehr symbolträchtige, ja in vielen Religionen heilige Zahl: Dies zeigt die Schöpfungserzählung und der daraus entstandene Wochenrhythmus genauso wie die sieben mageren und sieben fetten Jahre aus dem Traum des Pharaos (Gen 41, 25ff), der siebenarmige Leuchter, den Mose auf Anweisung Gottes für das Bundeszelt in Auftrag gab (vgl. Ex 37,17) und der Einsturz der Mauern Jerichos, nachdem man am siebten Tag siebenmal um die Stadt herumgezogen war (Jos 6,4).

In der Offenbarung des Johannes werden Sendschreiben an sieben Gemeinden verschickt (Offb 1,4) und sieben Posaunen (Offb 8,2) kündigen die Wiederkunft Christi an, bei der das Buch mit den sieben Siegeln (Offb 5,1) geöffnet wird. Dabei kennen wir von klein auf die sieben Vaterunser-Bitten

ebenso wie die sieben Sakramente und die sieben Gaben des Heiligen Geistes – und diese Reihe ließe sich noch lange weiterführen!

Wurzel der Vollendung

Im Hebräischen stammen die beiden Wörter „sieben“ und „Vollendung“ aus derselben Wurzel und einer der bekanntesten und bis heute beliebtesten Frauennamen der Bibel ist zugleich ein Glaubensbekenntnis: Eli-sabeth: „Mein Gott ist die Sieben“, das heißt: In Gott finde ich die Fülle, nur er stillt meine Sehnsucht ganz. – Wenn wir staunend die sieben Spektralfarben des Lichts betrachten oder uns mit den sieben Weltwundern oder den sieben Planeten beschäftigen, die man seit der Antike kennt, wird klar: Selbst in den Naturwissenschaften stoßen wir immer wieder auf die Besonderheit der Zahl Sieben.

Daher lag es nahe, dass die spätmittelalterliche Frömmigkeit, besonders gefördert durch die franziskani-

sche Spiritualität, einen Zyklus der Freuden Mariens zusammenstellte, der zur Urform des Rosenkranzes wurde: die Verkündigung der Geburt Jesu durch den Engel (Lk 1,26-38), die Begegnung Marias mit Elisabeth (Lk 1,39-56), die Geburt Jesu (Lk 2,1-21), die Anbetung der Weisen aus dem Morgenland (Mt 2,1-12), die Wiederfindung des zwölfjährigen Jesus im Tempel (Lk 2,41-52), die Auferstehung Jesu und die Aufnahme Mariens in den Himmel.

Dieser sogenannte Seraphische Rosenkranz (Rosarium Seraphicum), auch als Franziskanischer Kranz (Corona Franciscana) bezeichnet, wird seit 1422 bezeugt und hat sich als Gebetstradition in einzelnen Klöstern der franziskanischen Familie bis heute erhalten. Er diente, wie das Rituale Romano-Seraphicum von 1931 erläutert, ausdrücklich nicht dem Gewinnen von Ablässen oder der bloßen Aneinanderreihung des „Gegrüßet seist du, Maria“, sondern sollte zur Betrachtung (Meditatio) der Geheimnisse,

also dem Sich-Hineinversetzen in die Heilswirklichkeit, anregen.

Mich fasziniert an dieser Zusammenstellung von freudigen Ereignissen im Leben Mariens, dass sich deutlich zwei Lebenszeit-Räume unterscheiden lassen, die sich um das göttliche Heilshandeln herum verdichten. Der eine reicht von der Verkündigung bis zur Anbetung des Gotteskinds, und der andere betrifft das österliche Geschehen und seine Auswirkungen. Sozusagen als Scharnier steht dazwischen „die Wiederfindung des zwölfjährigen Jesus im Tempel“. Ihr geht ja eine herbe Verlusterfahrung und ein dreitägiges angstvolles Suchen voraus, die bereits die furchtbaren Tage von Jesu Leiden, Sterben und Tod am Kreuz erahnen lassen.

Wir alle erfahren es in unserem Leben: Freude ohne Leid ist hier auf Erden nicht zu haben – auch in das höchste Glück mischt sich nicht selten ein Wermutstropfen, und wenn es nur der Gedanke der Vergänglichkeit ist, der allem Irdischen anhaftet.



Im Pariser Louvre befindet sich heute das Altarbild der sieben Freuden Mariens, das einst im Benediktinerkloster der Makkabäer in Köln aufgestellt war. Es stammt von einem unbekannten Künstler, dem die Forschung die Bezeichnung „Jüngerer Meister der Heiligen Sippe“ gegeben hat. Foto: AKG/Nimatallah



▲ Bischof Bertram – hier bei der vorjährigen Christmette im Dom – wünscht an Weihnachten die „innige Begegnung mit dem Gotteskind und seiner Mutter“. Foto: Zoepf

Umso tröstlicher ist es, wenn wir uns mit all unseren Sinnen und unserer Sehnsucht hinwenden dürfen zum Kern unseres Glaubens, zu dem, was uns zu Christinnen und Christen macht: die Hoffnung auf die Auferweckung von den Toten, weil Jesus, Menschenkind und Gottessohn, uns an Ostern die Tür zum Leben geöffnet hat.

Worauf es ankommt

Wir trauern nicht „wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott die Entschlafenen durch Jesus in die Gemeinschaft mit ihm führen“ (1Thess 4,13f). Dies sagt der Völkerapostel auch zu uns, die wir angesichts der Kriege in der Ukraine und im Heiligen Land wacherüttelt werden, um uns wieder zu besinnen, „worauf es ankommt, wenn er kommt“ – wie es in einem neueren Lied heißt.

Wer die Augen für diese Welt schließt, öffnet sie, so glauben wir, für die Ewigkeit. Marias Aufnahme in den Himmel ist daher nicht eines von zahlreichen Festen zu Ehren der Mutter Gottes, sondern ein göttliches Versprechen auch für uns. Christus hat die Tür geöffnet und Maria, die für den Engel der Ver-

kündigung ein offenes Ohr hatte, zählt zu den ersten, die durch diese Tür zur ewigen Glückseligkeit gelangt sind. Damit schließt sich ein Kreis: Marias Leben ist rund und vollendet, denn auch sie konnte aus vollem Herzen sagen: Eli sabeth, mein Gott ist die Sieben, die Fülle!

Es ist sicher kein Zufall, dass ausgerechnet die Franziskaner diesen wunderbaren Zusammenhang, dieses Durchsichtigwerden Mariens auf ihren Sohn hin in liebender Ehrfurcht meditieren; hatte sich doch der heilige Franz von Assisi (1182 bis 1226) selbst nicht damit zufrieden geben wollen, das Evangelium von der Menschwerdung nur zu hören oder innerlich zu betrachten.

An diesem Weihnachtsfest ist es genau 800 Jahre her (siehe auch Seite 18/19), dass er, den „die Demut der Menschwerdung Jesu und die durch sein Leiden bewiesene Liebe derart beschäftigten, dass er kaum an etwas Anderes denken wollte“, sich einige Tage vor dem Fest nahe der Einsiedelei Greccio mit folgender Bitte an einen Freund wandte: „Ich möchte (...) das Gedächtnis an jenes Kind begehnen, das in Bethlehem geboren wurde, und ich möchte die bittere Not, die es schon als kleines Kind zu leiden hatte, wie es in eine Krippe gelegt, an der Ochs und Esel standen, und wie es auf Heu gebettet

wurde, so greifbar als möglich mit leiblichen Augen schauen.“

„Aus Greccio wird gleichsam ein neues Bethlehem“¹, kommentiert dies sein Biograph Thomas von Celano und schließt die Lebensbeschreibung mit der ersten geschichtlich bezeugten Krippenfeier, trotz des ausdrücklichen Hinweises, dass Franziskus danach noch drei Jahre gelebt habe. Dabei kam es ihm nicht darauf an, dass er den Ordensvater als besonders originell und kreativ darstellen wollte, sondern er band dessen Idee ein in die Heilsgeschichte, als einen bedeutungsvollen Neubeginn:

Unaussprechliche Liebe

„Später wurde der Ort, an dem die Krippe gestanden hatte, dem Herrn als Tempel geweiht und zu Ehren des hochseligen Vaters Franziskus über der Krippe ein Altar errichtet und eine Kirche gebaut, damit dort, wo einst die Tiere das Heu fraßen, in Zukunft die Menschen zum Heil der Seele und des Leibes das Fleisch unseres Herrn Jesus Christus, des Lammes ohne Fehl und Makel, genießen könnten, der in höchster und unaussprechlicher Liebe sich selbst für uns hingegeben hat und der mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebt und herrscht als ewig glorwürdiger Gott durch alle Ewigkeit. Amen. Alleluia, Alleluia.“²

So möchte ich Sie einladen: Feiern wir zusammen mit der franziskanischen Familie an Weihnachten 2023 die innige Begegnung mit dem Gotteskind und seiner Mutter und schließen wir uns der Gebetsgemeinschaft an, die die sieben Freuden Mariens meditiert:

- „Jesus, den du, o Jungfrau, voll Freude vom Heiligen Geiste empfangen hast“;
- „Jesus, den du, o Jungfrau, voll Freude zu Elisabeth getragen hast“;

- „Jesus, den du, o Jungfrau, voll Freude zu Bethlehem geboren hast“;
- „Jesus, den du, o Jungfrau, voll Freude den Heiligen Drei Weisen zur Anbetung dargereicht hast“;
- „Jesus, den du, o Jungfrau, voll Freude im Tempel wiedergefunden hast“;
- „Jesus, den du, o Jungfrau, voll Freude nach seiner Auferstehung zuerst begrüßt hast“;
- „Jesus, der dich, o Jungfrau, voll Freude in den Himmel aufgenommen und zur Königin des Himmels und der Erde gekrönt hat“.

Helfen wir mit in einer Welt, die von Krieg, Not und Verzweiflung zerrissen ist, besonders auch im Heiligen Land und in Bethlehem, dem Geburtsort unseres Herrn und Erlösers, den Stern der Hoffnung und Freude aufstrahlen zu lassen! Gott ist der Herr der Geschichte: Wir dürfen nicht müde werden um den Frieden zu beten und die Aufforderung des Apostels Paulus für uns selbst zu beherzigen: „Lasst Euch mit Gott versöhnen!“ (2 Kor 5,20).

Ein an Gnaden reiches Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr wünscht Ihnen allen

Ihr

+ **Bertram**

Dr. Bertram Meier
Bischof von Augsburg

1) Thomas von Celano, Erste Lebensbeschreibung, XXX, 84ff. In: Franziskus-Quelle. Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden, im Auftrag der Provinziale der deutschsprachigen Franziskaner, Kapuziner und Minoriten, herausgegeben von Dieter Berg und Leonhard Lehmann, Butzon & Bercker, Edition T. Coelde, Kevelaer 2009, S. 249ff.

2) Ebd.



▲ 2022 führte die Familienwallfahrt des Bistums Augsburg nach Assisi. Ein Ziel war auch das Kloster von Greccio. Wo vor 800 Jahren Franziskus das erste Krippenspiel aufführen ließ, erklangen Weihnachtslieder. Foto: Müller

Das Jahr 2023 in Bildern



▲ **Januar:** Am 5. Januar hält Papst Franziskus auf dem Petersplatz das Requiem für seinen am Silvestertag 2022 verstorbenen Vorgänger Benedikt XVI. Zehntausende Menschen applaudieren als Zeichen des Respekts, als der Sarg nach der Totenmesse in den Petersdom getragen wird. Die Prozession hinter dem Sarg führt der langjährige Privatsekretär Benedikts, Erzbischof Georg Gänswein, an. Laut Angaben des Vatikans nehmen etwa 50 000 Gäste an der Trauerfeier teil, darunter zahlreiche Staatsrepräsentanten. Viele Teilnehmer aus Bayern schwenken weißblaue Fahnen.

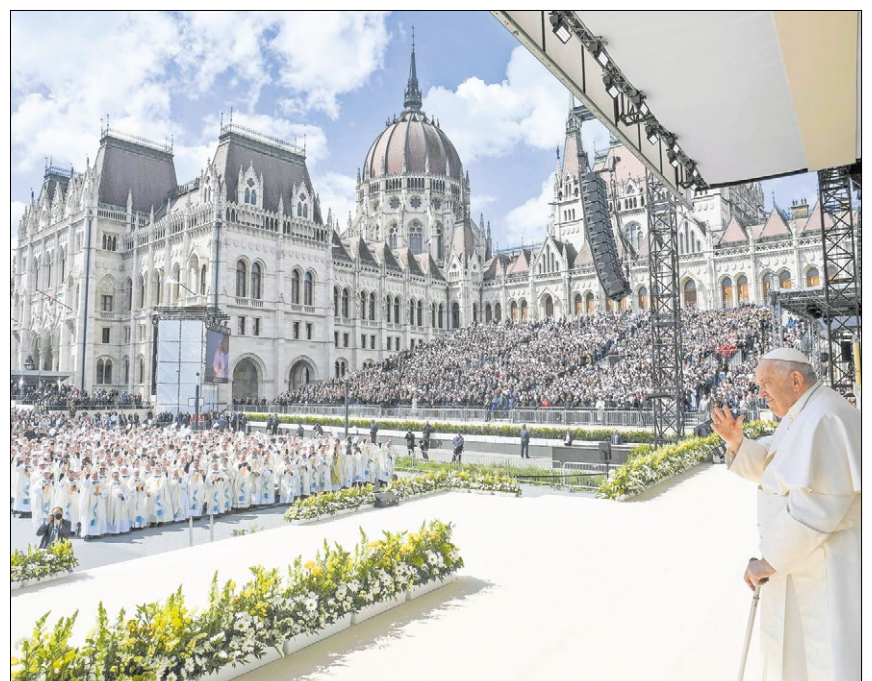


Februar: Ein schweres Erdbeben erschüttert am 6. Februar Teile des Grenzgebiets zwischen der Türkei (im Bild) und Syrien. Es folgen weitere Nachbeben. Mehr als 57 000 Menschen verlieren ihr Leben, mehr als 350 000 Gebäude werden zerstört oder beschädigt. Knapp 18 Millionen Menschen in der Türkei und in Syrien sind von den Auswirkungen betroffen.

► **März:** Die letzte beschlussfassende Vollversammlung des Synodalen Wegs geht am 11. März in Frankfurt zu Ende. Beschlossen wird unter anderem, dass Frauen und ungeweihten Männern die Predigt in Gottesdiensten gestattet wird. Zudem soll es Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare geben. Die Bischöfe handhaben dies auf diözesaner Ebene unterschiedlich. Der Vatikan erneuert mehrmals in diesem Jahr seine Kritik am Synodalen Weg.



Mai: Bei einer Flutkatastrophe in der italienischen Region Emilia Romagna (im Bild die überflutete Autobahn A 14 zwischen Faenza und Forlì) sterben im Mai 14 Menschen. 36 600 Italiener müssen in dem Flutgebiet ihre Häuser verlassen, allein 27 000 davon in Ravenna und Umgebung. 4000 Menschen werden in Hotels, Pensionen sowie in kommunalen oder kirchlichen Einrichtungen untergebracht.



▲ **April:** Vom 28. bis 30. April besucht Franziskus Ungarn. Zwischen Warnungen vor einem ungebremsten digitalen Fortschritt und Plädoyers zur Aufnahme von Migranten erneuert er immer wieder seine Appelle für den Frieden in der Ukraine. Er hoffe auf „eine Zukunft voller Kinderbetten und nicht voller Gräber“, erklärt der Papst.



► **Juni:** Sorge um Franziskus: Am 7. Juni unterzieht sich der Papst in der Gemelli-Klinik einer Darm-Operation. Er vergisst über seinen Zustand aber nicht das Leid der anderen und nutzt den neuntägigen Krankenhaus-Aufenthalt für einen Besuch der Kinderkrebstation.



▲ **Juli:** Im Januar hatte er mit seinem Buch „Nichts als die Wahrheit“ über seine Zeit mit Benedikt XVI. nicht nur im Vatikan für Aufregung gesorgt. Anfang Juli wird Erzbischof Georg Gänswein von Papst Franziskus in sein Heimatbistum Freiburg zurückgeschickt. Später wird bekannt, dass er nicht für das Erzbistum arbeiten wird. Nach Absprache mit Erzbischof Stephan Burger könnte er aber einzelne Aufträge wie Firmungen oder örtliche Festgottesdienste übernehmen. Zudem plant Gänswein, regelmäßig Gottesdienste im Münster zu feiern – er ist in der Bischofskirche Ehrenmitglied.



▲ **September:** Am 30. September erhebt Franziskus 21 Geistliche zu Kardinälen. Mit den neuen „Purpurträgern“ – die rote Seide für die Gewänder wurde vor der Feier noch knapp – besteht das Kardinalskollegium nun aus 242 Kardinälen. Den nächsten Papst dürfen aber nur diejenigen wählen, die zum Zeitpunkt des Papsttods oder -rücktritts unter 80 Jahre alt sind. Das sind derzeit 137 Männer. Von den neuen Kardinälen liegen 18 unterhalb der Altersgrenze.



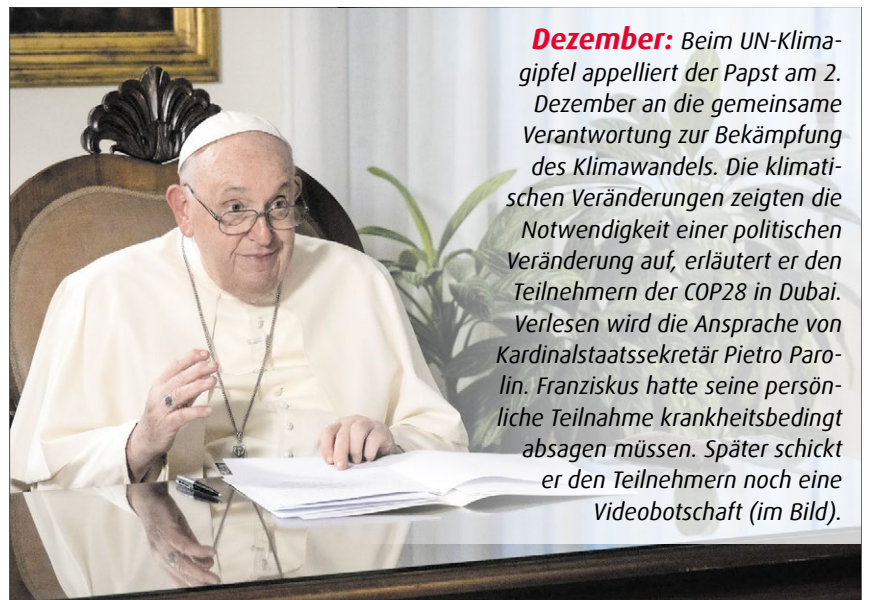
▲ **November:** Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) stimmt am 25. November auf seiner Vollversammlung fast einstimmig für die Annahme der Satzung des Synodalen Ausschusses. Dieses gemischte kirchliche Leitungsgremium aus Laien und Bischöfen soll den weiteren Weg für mögliche kirchliche Reformen im Rahmen eines Synodalen Rats vorbereiten, unter anderem hin zu mehr Mitbestimmung und Gleichberechtigung. In Kraft treten kann die Satzung jedoch erst endgültig, wenn auch die Deutsche Bischofskonferenz sie ratifiziert. Die Bischöfe stimmen auf ihrer Frühjahrsvollversammlung am 19. bis 22. Februar 2024 in Augsburg darüber ab.



August: Zur Sonntagsmesse des sechstägigen Weltjugendtags in Lissabon drängen sich am 6. August 1,5 Millionen Menschen aus allen Kontinenten im Tejo-Park und lauschten den Worten von Papst Franziskus, darunter rund 8500 Pilger aus Deutschland. 700 Bischöfe und 10 000 Priester feiern gemeinsam mit dem Kirchenoberhaupt den Abschluss des größten Jugendtreffens der Welt.



▲ **Oktober:** Die Weltsynode in Rom steht im Schatten des mit dem Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober ausgebrochenen Kriegs in Nahost. Franziskus ruft den 27. Oktober als Fasten- und Gebetstag für den Frieden aus und hält mit Tausenden Gläubigen eine einstündige Feier im Petersdom. Die Menschheit müsse sich „losagen vom Wahnsinn des Kriegs, der Tod sät und die Zukunft auslöscht“, fordert er.



Dezember: Beim UN-Klimagipfel appelliert der Papst am 2. Dezember an die gemeinsame Verantwortung zur Bekämpfung des Klimawandels. Die klimatischen Veränderungen zeigten die Notwendigkeit einer politischen Veränderung auf, erläutert er den Teilnehmern der COP28 in Dubai. Verlesen wird die Ansprache von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. Franziskus hatte seine persönliche Teilnahme krankheitsbedingt absagen müssen. Später schickt er den Teilnehmern noch eine Videobotschaft (im Bild).



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Dezember

Beten wir für die Menschen, die mit Behinderungen leben, dass sie im Zentrum gesellschaftlicher Aufmerksamkeit stehen und ihnen von Einrichtungen inklusive Angebote gemacht werden, die ihre aktive Teilnahme wertschätzen.



SEGUNG VON HOMOSEXUELLEN

Positives Echo auf Vatikan-Erlass

ROM (KNA) – Die vatikanische Entscheidung, auch homosexuelle Paare unter bestimmten Voraussetzungen segnen zu lassen, hat in Deutschland ein positives Echo ausgelöst. Bischöfe, Laien und Politiker zeigten sich erfreut über die Rechtssicherheit.

Der vom Vatikan gesetzte Rahmen gebe den geweihten Amtsträgern in der Kirche die nötige Handlungssicherheit, erklärte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing. Durch die Erlaubnis könne die Kirche künftig auf Paare eingehen, „die um einen Segen für ihre Partnerschaft bitten, auch wenn sie nicht in jeder Hinsicht nach den Normen der Kirche leben“.

Die Grundsatzklärung der vatikanischen Glaubensbehörde mit dem Titel „Fiducia supplicans“ (deutsch: Das flehende Vertrauen) erlaubt es katholischen Priestern nunmehr, unverheiratete und homosexuelle Paare zu segnen. Dabei müsse aber eine Verwechslung mit einer Eheschließung ausgeschlossen werden. So dürfe der Segen nicht in einem gottesdienstlichen Rahmen erfolgen.

Für einen guten Zweck

Viele Geschenke für den Papst landen zum Verkauf im Vatikan-Kaufhaus

ROM (KNA) – Tausende Geschenke hat Papst Franziskus in seiner fast elfjährigen Amtszeit erhalten. Manche werden im Warenhaus des Vatikans zum Verkauf angeboten. Darunter ist Weihnachtskitsch, aber auch teure Designerkunst.

Was tun mit überflüssigen oder unpassenden Weihnachtsgeschenken? Zum Beispiel für einen guten Zweck verkaufen. So hält es zumindest Papst Franziskus mit einigen der Geschenke, die er das Jahr über von Vatikangästen oder auf Reisen bekommt. In seiner gut zehnjährigen Amtszeit müssen bereits mehrere Tausend Geschenke zusammengekommen sein. Die kann der Papst beim besten Willen nicht alle aufbewahren.

Einige Exemplare aus der Geschenkesammlung bietet das Kaufhaus im Vatikan für einen Mindestpreis an. Das Warenhaus, das sich im ehemaligen Bahnhofsgebäude im kleinsten Staat der Welt befindet, unterscheidet sich kaum von anderen Konsumtempeln. Eine Parfümabteilung, Elektrowaren, Herren- und Damenmode, eine Feinschmecker-Ecke – alles hell erleuchtet mit glatten Böden und vielen Spiegeln. Die Abteilung für Priesterbekleidung und ein Schaukasten mit religiösem Modeschmuck

der Marke „Amen“ erinnern die Kunden dann doch daran, dass sie sich im Zentrum der katholischen Kirche befinden.

Einkaufen dürfen Vatikan-Angestellte und die am Heiligen Stuhl akkreditierten Botschafter. Im Warenhaus verteilt finden sie mehrere Regale mit dem Hinweis: „Der gesamte Betrag wird für die Wohltätigkeitsarbeit des Heiligen Vaters spendet.“ Hier werden die Papst-Geschenke angeboten. Passend zur Vorweihnachtszeit steht derzeit eine große Christbaumkugel zum Verkauf. Auf ihr ist zu sehen, wie Franziskus ein Kind auf den Kopf küsst. Mindestgebot: 25 Euro. Eine Krippe in einem Glaskasten ist für einen Startpreis von 40 Euro zu haben.

Teurer Designer-Stuhl

In einer Vitrine sicher verstaubt liegt der braun-silberne Füllfederhalter einer exklusiven deutschen Marke aus. Er kostet mindestens 1800 Euro. Im Schaukasten daneben wird eine große, silberne Vogelfigur für wenigstens 1950 Euro angeboten. Das teuerste Papst-Geschenk im Kaufhaus ist ein knallgelber, kunstvoller Designer-Stuhl für ein Startgebot von 6500 Euro.

Den Stuhl hätten sie nun schon eine Zeit lang hier, erzählt eine Verkäuferin. Ansonsten seien die Papst-Geschenke unter den Kunden recht beliebt, weil sie zum Beispiel im Fernsehen ge-

sehen haben, wie Franziskus etwas überreicht bekommt, oder weil sie zuhause sagen wollen: „Das hat einmal dem Papst gehört.“

Ein großer Teil der mal mehr, mal weniger exklusiven Geschenke stammt von den unzähligen Gästen, die Franziskus beinahe täglich empfängt. In den Vatikan kamen dieses Jahr zum Beispiel Hollywoodstar Sylvester Stallone, Brasiliens Präsident Lula da Silva und die Fußballmannschaft von Celtic Glasgow.

Schottisches Trikot

Lula schenkte dem Gastgeber ein Bild der Heiligen Familie sowie eine Figur der Muttergottes von Nazaré. Die schottischen Fußballer brachten Franziskus wenig überraschend ein grün-weiß gestreiftes Fußballtrikot mit der Aufschrift „Francis“ auf dem Rücken. Was Stallone sich einfallen ließ und ob er überhaupt eine Aufmerksamkeit im Gepäck hatte, ist nicht bekannt.

Zu den pfiffigsten Geschenkideen zählte in diesem Jahr ein Single-Brettspiel von Madagaskars Staatspräsident Andry Rajoelina. Die Variante des Spiels „Solitär“ aus Holz und madagassischem Gestein kann das ehelose Kirchenoberhaupt alleine spielen. Das größte Geschenk stammt von einer Schiffsbauerfamilie aus Süditalien: Die neun Meter lange Nachbildung eines Holzsegelbootes, wie es Fischer zu Zeiten Jesu auf dem See Genezareth benutzten. Das „Jesus-Boot“ ist seit Oktober in den Vatikanischen Museen ausgestellt.

Wer sich für ein Papst-Geschenk und damit für den guten Zweck entscheidet, muss übrigens bar bezahlen. Nur bei größeren Beträgen wird Kartenzahlung akzeptiert, etwa für den Designerstuhl. Gut möglich, dass der noch etwas länger im Vatikan-Kaufhaus steht. Die Christbaumkugel und die Krippe werden aber bald ausgetauscht. Nachschub ist reichlich vorhanden.



◀ Die Christbaumkugel mit Papst-Konterfei wird im Warenhaus des Vatikans zum Mindestpreis von 25 Euro angeboten.

Foto: KNA

Anita Hirschbeck

DIE WELT



30 JAHRE DIPLOMATISCHE BEZIEHUNGEN

Eine Verbindung mit Augenmaß

Der Friedensprozess von Madrid ebnete dem Vatikan den Weg zur Anerkennung Israels

ROM (KNA) – 1965 hat die Aussöhnung von Kirche und Judentum begonnen. Normalisiert haben sich die Beziehungen zwischen dem Vatikan und Israel aber erst knapp drei Jahrzehnte später. Der Grundlagenvertrag vom 30. Dezember 1993 führte zum Austausch von Botschaftern.

Vorsicht, Augenmaß und behutsames Abwägen gehören zu den Prinzipien der Vatikan-Diplomatie. Der Heilige Stuhl pflegt sich in politisch ungeklärten Situationen zunächst zurückzuhalten. So erkannte er weder die Teilung Deutschlands noch die Annexion des Baltikums durch die UdSSR politisch an. Nach den gleichen Kriterien lehnte er 46 Jahre lang eine diplomatische Anerkennung des Staates Israel ab.

Dies geschah nicht aus religiösen, sondern aus politischen Gründen: wegen der völkerrechtlich ungeklärten Grenzfrage in Palästina nach Ende des britischen Mandats, wegen des Flüchtlingsproblems und wegen des komplizierten Status von Jerusalem, betonten Vatikan-Diplomaten immer wieder. Und auch aus Angst vor Repressalien gegen Christen in der arabischen Welt.

Keine Zurückhaltung mehr

Erst als die Madrider Friedenskonferenz von 1991 und die Oslo-Konferenzen – mit dem Handschlag von Israels Premier Jitzhak Rabin und Palästinenser-Chef Jassir Arafat – Bewegung in den festgefahrenen Konflikt brachten, gab es auch für den Vatikan keinen Grund mehr zur Zurückhaltung. Rom beendete den zweigleisigen Kurs von offizieller Beziehungslosigkeit und hilfreichen Arbeitskontakten.

Im Sommer 1992 richteten Israel und der Vatikan eine Arbeitskommission ein. Eineinhalb Jahre später



▲ Im Juni 2014 beteten Israels Staatspräsident Schimon Peres (links) und Palästinenserpräsident Mahmud Abbas mit Papst Franziskus im Vatikan für den Frieden.

wurde der – freilich noch nicht vollständig ausverhandelte – Grundlagenvertrag unterzeichnet, auf den im Juni 1994 planmäßig der Austausch von Botschaftern in Tel Aviv und beim Heiligen Stuhl in Rom folgte.

Dabei hatte Israel schon bald nach seiner Staatsgründung am 14. Mai 1948 Interesse an Kontakten zum Heiligen Stuhl signalisiert. Hohe Politiker wie Ministerpräsidentin Golda Meir oder Außenminister Abba Eban waren zur Audienz beim Papst. Aber der lehnte die formelle Aufnahme von Beziehungen aus den genannten Gründen ab. Für ihn war das letzte völkerrechtlich verbindliche Dokument der UNO-Teilungsplan von 1947, der nie verwirklicht worden sei. Daher verweigerte er auch Jordanien, das 1948 die Westbank erobert und annektiert hatte, die diplomatische Anerkennung.

Daran änderte auch das Konzil und seine Erklärung „Nostra aetate“ von 1965 mit den Äußerungen zum Judentum nichts. Darin hatte die Kirche ihr jahrhundertlang gestörtes Verhältnis zum Judentum neu

orientiert, die gemeinsamen Wurzeln unterstrichen, den pauschalen Vorwurf der „Gottesmörder“ zurückgezogen, alle Formen von Antisemitismus beklagt und einen vielversprechenden religiösen Dialog eingeleitet.

Kontakte mit der PLO

Aber erst der Friedensprozess von Madrid und Oslo ermöglichte dem Vatikan eine Neuorientierung. Er tauschte nicht nur mit Israel einen Botschafter aus, sondern kurz darauf auch mit Jordanien. Und im gleichen Jahr vereinbarte er feste Arbeitskontakte mit den Palästinensern, mit der PLO.

Der Grundlagenvertrag vom 30. Dezember 1993 regelt in 15 Artikeln die beiderseitigen Rechte und Pflichten, bekräftigt das Recht der Kirche auf Pfarreien, auf eigene Schulen und Sozialeinrichtungen. Beide Seiten verpflichten sich auf Religions-, Gewissens- und Kulturfreiheit, zur Zusammenarbeit gegen alle Formen von Antisemitismus,

Rassismus und religiöser Intoleranz. Sie versprechen, den „Status quo“ an den Heiligen Stätten zu respektieren und christliche Pilgerfahrten ins Heilige Land zu unterstützen.

Allerdings blieben wichtige Punkte offen – etwa die Jerusalem-Frage. Ein Rechtsabkommen, das auch Wirtschafts- und Steuerangelegenheiten regelte, wurde zwei Jahre später verabschiedet. Weitere Einigungen stehen bis heute indes aus – etwa für die auf osmanische Zeiten zurückreichende Steuerbefreiung für kirchliche Konvente und Non-Profit-Organisationen wie Hospitäler, Schulen und Gästehäuser, die ohne diese Privilegien nicht überlebensfähig wären.

Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen hat vieles erleichtert. Israel und der Heilige Stuhl haben seither einen direkten Draht zur Erledigung aller Geschäfte. Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) kam bei seiner Heilig-Jahr-Pilgerfahrt 2000 auch nach Israel. Erfolgreich war von Anfang an der Kulturaustausch. Die Vatikan-Museen konnten als erste in Europa Qumran-Rollen ausstellen.

Allerdings gab und gibt es immer wieder politischen Gesprächs- und Klärungsbedarf. Auch nach dem brutalen Hamas-Überfall vom 7. Oktober, als israelische Diplomaten die Äußerungen von Papst und Vatikan zunächst als zu distanziert und überparteilich empfanden: weil sie nicht den Aggressor benannten, weil sie ein sofortiges Ende von Krieg, Terror und Gewalt forderten und Tod und Leid immer auf beiden Seiten gleichermaßen in den Blick nahmen.

Fest steht unterdessen die Haltung des Vatikans zu einer Friedenserlösung. Allen Einwänden zum Trotz hält er an einer Zwei-Staaten-Regelung fest – mit international garantierten Grenzen. *Johannes Schidelko*

Aus meiner Sicht ...



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

Clemens Mennicken

Den Stern weitertragen

Wenn ich als Pfarrer mit Sternsängern von Haus zu Haus gehe, fühle ich mich sofort an meine Kindheit erinnert. Beim Sternsingen kann man so ziemlich alles erleben: offene Türen und solche, die – aus welchen Gründen auch immer – geschlossen bleiben; knurrende Hunde am Gartentor, die es in Schach zu halten gilt; viele Menschen, die ihre Herzen und auch ihre Geldbörse weit aufmachen. Nicht zu vergessen die Flut an Süßigkeiten, mit denen die als Dreikönige verkleideten Kinder überhäuft werden!

Jenseits all dieser Begleiterscheinungen hat die Aktion Dreikönigssingen für mich eine ganz handfeste pastorale Bedeutung. Sie bietet Gelegenheit, mit Menschen aus dem

Pfarrgebiet ins Gespräch zu kommen, die in den Gottesdiensten oder pfarrlichen Veranstaltungen nicht mehr auftauchen. Wo sonst komme ich als Seelsorger so unkompliziert mit Menschen in Kontakt, die oft weit weg von Kirche und Glaube sind? Selbst eingefleischte Kirchenkritiker und Ausgetretene sind manchmal noch ansprechbar, wenn es um die Sternsinger geht.

Daneben hat die Sternsingeraktion auch Signalwirkung für das Anliegen der Einheit der Christen. Schon lange wird das Sternsingen bei uns im Pfarrverband ökumenisch durchgeführt und hält damit den Auftrag lebendig, im Sinne Jesu an dieser Einheit mitzuarbeiten.

Und schließlich ist da die eigentliche Mission der Sternsinger, die sich nicht auf das Einsammeln von Spenden und die Unterstützung von Kinderhilfsprojekten beschränkt. Unbezahlbar ist der Segen für das neue Jahr, den die Kinder in die Häuser bringen und auf Türen schreiben oder kleben. Wer den Segen an seine Tür schreiben lässt, setzt selbst ein Zeichen und handelt missionarisch: Denn damit bekenne ich mich ganz offen dazu, dass ich mein Leben und alle Wege in diesem neuen Jahr unter den Schutz und Segen Gottes stelle. Vielleicht die sympathischste und unaufdringlichste Art, den Menschen mitzuteilen, dass er wirklich der Immanuel ist – der Gott mit uns.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Weihnachtsbaum für alle

Kürzlich konnten Sie an dieser Stelle von einem österreichischen Kindergarten lesen, der den Nikolaus aus falscher Rücksichtnahme auf Kinder mit anderem kulturellen Hintergrund quasi zur „Persona non grata“ erklärt hatte. Dass es auch anders geht, beweist das Beispiel der interreligiösen Kita Irenicus in Pforzheim. Sie wird von christlichen, jüdischen, jesidischen und muslimischen Gemeinden getragen – ein bundesweit einmaliges Konzept. Allerdings sind Nikolaus und Christkind hier hochwillkommen, so wie andere Feiertage und Bräuche auch.

Im Eingangsbereich der Kita steht in der Adventszeit ein Weihnachtsbaum. Gerade für jene Kinder, die von daheim keinen solchen

Baum kennen, ist er etwas ganz besonderes, berichten die Erzieher. Der Baumschmuck wird in den Gruppen gemeinsam gebastelt.

„Alle Feste können wir natürlich nicht feiern“, erklärt Leiterin Natalie Pilarek. Damit sich aber alle Kinder willkommen fühlen, werden jedes Jahr wechselnd zwei Feste der verschiedenen Religionen ausführlicher gewürdigt. Das komme nicht nur bei den Kindern gut an, sondern auch bei den Eltern, sagt Pilarek.

Ein Höhepunkt war für die Kinder in diesem Jahr der Besuch des Nikolauses, den manche Kinder das erste Mal erlebt haben. Eine lange Schlange bildete sich, als der Nikolaus die Kleinen segnete. „Ich möchte, dass

er nächstes Jahr wiederkommt“, wünschte sich ein Mädchen und zeigte stolz ihr mit Mandarinen und Schokolade gefülltes Tütchen.

Dieses Beispiel zeigt, dass man mit ein wenig Mühe und Fingerspitzengefühl der „Cancel Culture“ durchaus etwas entgegensetzen kann. In der Kita Irenicus – der Name kommt aus dem Griechischen und bedeutet „friedlich“ – lernen die Kinder die Bräuche verschiedener Religionen kennen, sie erleben Vielfalt und Toleranz. Nur so kann in den kommenden Generationen ein gutes Miteinander gelingen, in dem jeder die Werte des anderen respektiert. Sperrt man nämlich nach und nach alle Werte aus, ist irgendwann nicht etwa alles gleichwertig, sondern wertlos.



Marian Offman ist Mitglied des Münchner Stadtrats und war 30 Jahre im Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde für München und Oberbayern. Er ist Beauftragter der Landeshauptstadt München für den interreligiösen Dialog.

Marian Offman

Zerstörte Hoffnungen

Naomi Waldman (94) überlebte in Belgien die Shoa und stellte ein Video ins Internet, das bereits über 200.000 Mal angeklickt wurde. Es ist an die israelischen Soldaten gerichtet. Sie erzählt, wie sie als Kind vor den Bombenangriffen der Wehrmacht in die Katakomben einer Kirche flüchtete. Die Menschen dort beteten unablässig. Sie kannte kein Gebet, nur den Segen über das Brot und sprach so unaufhörlich „Hamotzi lechem min haaretz“. Sie und ihre Familie wurden gerettet.

Sie hoffte, die unvorstellbaren Gräueltaten der Nazis wären für immer Geschichte. Das Massaker der Hamas zerstörte diese Hoffnung. Doch heute gebe es ja die israelische Armee. Dann sagt sie unter Tränen: „Wenn ihr in

Gefahr seid, sagt wie ich damals das ‚Hamotzi‘ und ihr werdet gesund zu euren Familien zurückkehren. Ich liebe euch alle.“

Ich habe bisher nichts gesehen, was die Nähe des 7. Oktober zur Shoa so eindrücklich beschreibt wie diese Geschichte. Die Verletzbarkeit jüdischer Menschen, nur weil sie Juden sind, haben die Schlächter der Hamas erneut brutal unter Beweis gestellt. Nun führt Israel seit Monaten Krieg gegen diese Terrororganisation. Die Hamas missbraucht die Bewohner des Gazastreifens als menschliche Schutzschilder. Mit steigender Zahl der Opfer in Gaza schwindet die Sympathie für Israel und in der öffentlichen Meinung werden aus den Opfern wieder Täter.

Menschen leben in Israel nicht mehr sicher. Für Juden in Deutschland schürt das Ängste. Gerade angesichts steigender Wahlerfolge der AfD. Auch in München ist der Konflikt greifbar nahe. Bei pro-palästinensischen Demonstrationen wurde die Auslöschung Israels gefordert. Der Dialog unter den Religionen ist verstummt. Islamische Verbände bekennen sich nicht zum Existenzrecht Israels. Sie verdammen das Massaker, aber nicht die Hamas. Wir haben in München keinen Einfluss auf den Krieg, aber die Pflicht, den Stadtfrieden zu erhalten. Der Dialog soll fortgesetzt werden. Deshalb suchen wir im Stadtrat nach einem Weg, das erfolgreich begonnene Miteinander trotz des 7. Oktobers fortzusetzen.

Johannes, Apostel und Evangelist

Gedenktag

27.
Dezember

In den Apostellisten des Neuen Testaments erscheint Johannes an unterschiedlichen Stellen: in der Apostelgeschichte (Apg 1,13) an zweiter, bei Markus (Mk 3,17) an dritter und bei Matthäus und Lukas (Mt 10,2; Lk 6,14) an vierter Stelle. Neunmal werden Johannes und Jakobus in allen vier Evangelien **Söhne des Zebedäus** genannt, im Matthäusevangelium (Mt 20,20; 27,56) ist auch von der Mutter der Zebedäusöhne die Rede. Im Markusevangelium (Mk 2,17) nennt Jesus sie „Söhne des Donners“, was möglicherweise auf einen stürmischen Charakter hindeutet. So wünschen sie nach dem Lukasevangelium (Lk 9,54), dass die ungestaltlichen Samaritaner Feuer vom Himmel verzehre. Es könnte aber auch sein, dass Jesus wie bei „Kephas – Fels“ auf ihren Auftrag anspielt, nämlich prophetisch-apokalyptisch wirksam zu werden (Horst Balz).

„Da traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst. Er antwortete: Was soll ich für euch tun? Sie sagten zu ihm: Lass in deiner Herrlichkeit einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen! Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? Sie antworteten: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde. Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die es bestimmt ist“ (Mk 10,35–40).

Ihrer **Sonderstellung** bewusst bitten die Zebedäusöhne (Mk 10,35; nach Mt 20,20 ihre Mutter) um eine Vorrangstellung im Reich Gottes. Jesus weist sie darauf hin, dass diese an das Trinken des Leidenskelches gebunden ist und dass sie ihn tatsächlich auch trinken werden. Dies wird aber in Apg 12,2 nur von Jakobus berichtet, ist jedoch auch bei Johannes nicht ausgeschlossen. Dennoch ist es nicht Jesu, sondern seines Vaters Sache, Ehrenplätze im Reich Gottes zu vergeben.

Normalerweise werden beide Zebedäusöhne gemeinsam genannt. Nur einmal (Mk 9,38 parr. Lk 9,49) ist von Johannes allein die Rede: Indigniert berichtet er Jesus von einem Fremden, der in seinem Namen Dämonen austreibt. Nur bei Mk 1,29;13,3 werden beiden Brüderpaare Simon (Petrus) und Andreas, Jakobus und Johannes gemeinsam genannt. Normalerweise treten Petrus, Jakobus und Johannes als **Dreierkollegium** auf, sie bilden also den inneren Kreis der Zwölf. Nach Lk 5,10 werden die drei gemeinsam am See Genesaret zu Menschenfischern berufen. Nur sie



▲ Johannes erhält auf der Insel Patmos den Auftrag, die Apokalypse zu schreiben. Illustration der Cloisters Apocalypse, um 1330, The Metropolitan Museum of Art, New York. Foto: gem

werden Zeugen der Auferweckung der Tochter des Jairus (Lk 8,51). Jesus nimmt nur sie als Zeugen mit auf den Berg der Verklärung (Mk 9,2 parr.) und später als erhofften Beistand auf den Ölberg (Mk 14,33 parr. Mt 26,37). Paulus selbst nennt in Gal 2,9 diese drei „Säulen“ der Gemeinde von Jerusalem. Nach der lukanischen Chronologie müsste es sich hier, wenn sie korrekt wäre, bei diesem Jakobus aber um den Herrenbruder handeln, da der Bruder des Johannes von Herodes Agrippa schon vor dem Apostelkonzil hingerichtet wurde (Apg 12,2).

Auffällig im lukanischen Werk ist die bewusste **Vorrangstellung des Johannes** gegenüber seinem Bruder Jakobus: So vertauschen Lk 8,51 (gegenüber Mk 5,37) und Lk 9,28 (gegenüber Mk 9,2/Mt 17,1) die Reihenfolge der Namen und setzen Johannes an die erste Stelle. In Lk 22,8 identifiziert das Lukasevangelium die beiden Jünger, die Jesus aussendet, das Paschamahl vorzubereiten (Mk 14,13), mit Petrus und Johannes. In der Apostelgeschichte treten Petrus und Johannes paarweise auf bei der Heilung eines Gelähmten im Tempel (Apg 3,1.3 f.11) und vor dem Hohen Rat (Apg 4,13.19) sowie bei der Sendung nach Samaria (8,14). Möglich ist, dass der Verfasser des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte bewusst eine petrinische und eine johanneische Tradition zusammenführt.

Die spätere Tradition hat den Zebedäusohn Johannes mit dem **Jünger, den Jesus liebte** und der auch das Evangelium verfasst haben soll, identifiziert, und ihm auch die Johannesbriefe und die Offenbarung des Johannes zugeschrieben. Die heutige Exegese nimmt jeweils verschiedene Personen an. So wird in Joh 21 der andere Jünger (V. 2), den Jesus liebte (V. 7), neben die „Söhne des Zebedäus“, also auch neben Johannes, gestellt. In Joh 21,20–23 scheint ein Martyrium des Jüngers, den Jesus liebte, ausgeschlossen, doch scheint in Mk 10,38 f./Mt 20,22 f. das Martyrium der Zebedäusöhne, also sowohl des Jakobus wie des Johannes, angedeutet zu werden.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet Johannes für uns heute?

Im kirchlichen Dienst gibt es je nach Eignung und Engagement unterschiedliche Positionen. Diese lassen aber bezüglich der Rangstellung im Reich Gottes keine Schlüsse zu. Diese ist allein Gott vorbehalten. Sie hängt wesentlich von der Bereitschaft ab, im Einsatz für das Gottesreich wie Jesus Leid und Tod auf sich zu nehmen.

Frohe Botschaft

Vierter Adventssonntag

Erste Lesung

2 Sam 7,1–5.8b–12.14a.16

In jenen Tagen, als König David in seinem Haus wohnte und der HERR ihm Ruhe vor allen seinen Feinden ringsum verschafft hatte, sagte er zu dem Propheten Natan: Ich wohne in einem Haus aus Zedernholz, die Lade Gottes aber wohnt in einem Zelt. Natan antwortete dem König: Geh nur und tu alles, was du im Herzen hast; denn der HERR ist mit dir.

Aber in jener Nacht erging das Wort des HERRN an Natan: Geh zu meinem Knecht David und sag zu ihm: So spricht der HERR: Du willst mir ein Haus bauen, damit ich darin wohne?

Ich habe dich von der Weide und von der Herde weggeholt, damit du Fürst über mein Volk Israel wirst, und ich bin überall mit dir gewesen, wohin du auch gegangen bist. Ich habe alle deine Feinde vor deinen Augen vernichtet und ich werde dir einen großen Namen machen, der dem Namen der Großen auf der Erde gleich ist. Ich werde meinem Volk Israel einen Platz zuweisen und es einpflanzen, damit es an seinem Ort wohnen kann und sich nicht

mehr ängstigen muss und schlechte Menschen es nicht mehr unterdrücken wie früher und auch von dem Tag an, an dem ich Richter in meinem Volk Israel eingesetzt habe. Ich verschaffe dir Ruhe vor allen deinen Feinden.

Nun verkündet dir der HERR, dass der HERR dir ein Haus bauen wird. Wenn deine Tage erfüllt sind und du dich zu deinen Vätern legst, werde ich deinen leiblichen Sohn als deinen Nachfolger einsetzen und seinem Königtum Bestand verleihen. Ich werde für ihn Vater sein und er wird für mich Sohn sein. Dein Haus und dein Königtum werden vor dir auf ewig bestehenbleiben; dein Thron wird auf ewig Bestand haben.

Zweite Lesung

Röm 16,25–27

Dem, der die Macht hat, euch Kraft zu geben – gemäß meinem Evangelium und der Botschaft von Jesus Christus, gemäß der Offenbarung jenes Geheimnisses, das seit ewigen Zeiten unausgesprochen war, jetzt aber nach dem Willen des ewigen Gottes offenbart und durch prophe-

tische Schriften kundgemacht wurde, um alle Heiden zum Gehorsam des Glaubens zu führen –, ihm, dem einen, weisen Gott, sei Ehre durch Jesus Christus in alle Ewigkeit! Amen.

Evangelium

Lk 1,26–38

In jener Zeit wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe.

Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters



David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?

Der Engel antwortete ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.

Siehe, auch Elisabeth, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich.

Da sagte Maria: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.

Danach verließ sie der Engel.

Gedanken zum Sonntag

Das Ja Marias als entscheidendes Wort

Zum Evangelium – von Prälat Ludwig Gschwind



Der Advent ist eine Zeit der Erwartung, aber auch eine Zeit des Sich-Erinnerns. Je älter man wird, desto stärker wird die Kraft der Erinnerung. Wenn Schriftsteller ihre Biographien verfassen, dann stößt man darin immer wieder auf Kindheits-erinnerungen, die vom Advent und von Weihnachten erzählen.

Die Liturgie der Kirche bewegt sich gleichfalls in der Spannung zwischen Erwartung und Sich-Erinnern, zwischen der Sehnsucht nach der Ankunft des Herrn und der Erinnerung, wie es damals war, als Gottes Sohn in die Welt kam. In den adventlichen

Lesungen kommen die alttestamentlichen Propheten zu Wort, und die Lieder des Advents mit ihren schweremütigen Weisen verstärken noch die Sehnsucht nach dem Kommen des Heilands, wie im Lied „Tuet, Himmel, den Gerechten“ in der Vertonung von Michael Haydn.

Die Schlüsselfigur bei dieser Spannung ist Maria. Sie hat Gott erwählt. Daran hat uns das Fest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria am 8. Dezember erinnert. Maria hat das entscheidende Wort gesprochen. Ihr Ja steht am Anfang der Menschwerdung des Gottessohnes. Die Liebe zu Gott hat von Kindheit an ihr Leben geprägt. Die fromme Überlieferung sagt, Maria sei im Tempel aufgewachsen. Dort, wo die Gegenwart Gottes am deutlichsten spürbar

wurde, stellte man sich Maria vor. Aber nicht im Tempel von Jerusalem ergeht Gottes Ruf an sie, sondern im Haus zu Nazareth.

„Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.“ Das sind die Worte des Engels Gabriel. Er teilt Maria mit, dass sie die Mutter des Erlösers, des ersehnten Messias werden soll. Viele Fragen stellen sich für Maria. Der Engel kann die Bedenken zerstreuen, und so steht am Ende das Ja Marias zur Menschwerdung des Sohnes Gottes durch das Wirken des Heiligen Geistes. „Ich bin die Magd des Herrn: mir geschehe, wie du es gesagt hast.“

Das war vor neun Monaten. Maria machte sich auf den Weg zu ihrer Base Elisabeth. Es kommt zu einer beglückenden Begegnung der beiden Frauen, bei der Elisabeth

Maria seligpreist als die „Mutter meines Herrn“. Maria durchlebte freilich daneben schwere Stunden. Das Geschwätz der Leute blieb ihr nicht verborgen. Sie jedoch schwieg. Umso beglückender war es für sie, dass auch ihr Bräutigam Josef sein Ja zum Willen Gottes gesprochen hat, nachdem der Engel ihn in das Geheimnis eingeweiht hatte.

Nun naht die Stunde der Niederkunft. Fern vom heimatlichen Nazareth in Bethlehem, der Stadt Davids, draußen in einem Stall, weil in der Herberge kein Platz für sie war, wird der Heiland geboren. Wir werden uns in dieser Heiligen Nacht wie die Hirten auf den Weg zum Kind in der Krippe machen und einstimmen in den Lobgesang der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade.“

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die Woche vom 24. bis 30. Dezember, Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 24. Dezember

Vierter Adventssonntag

Messe vom 4. Adventssonntag, Cr, Prf Advent V, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: 2 Sam 7,1-5.8b-12.14a.16, APs: Ps 89,2-3.20a u. 4-5.27 u. 29, 2. Les: Röm 16,25-27, Ev: Lk 1,26-38

Heiliger Abend

M. a. Heiligen Abend, Gl, Cr (niederkn.), Prf Weih, i. d. Hg I-III eig. Einschub, feierl. Schlusssegen (weiß); 1. Les: Jes 62,1-5, APs: Ps 89,20a u. 4-5.16-17.27 u. 29; 2. Les: Apg 13,16-17.22-25, Ev: Mt 1,1-25 (o. 1,18-25)

Montag – 25. Dezember

Geburt des Herrn – Weihnachten

M. in der Hl. Nacht, Gl, Cr (niederknien), Prf Weih, i. d. Hg I-III eig. Einschub, feierl. Schlusssegen (weiß); 1. Les: Jes 9,1-6, APs: Ps 96,1-2.3 u. 11.12-13a, 2. Les: Tit 2,11-14, Ev: Lk 2,1-14; **Messe am Morgen, Gl, Cr (niederknien), Prf Weih, in den Hg I-III eig. Einschub, feierl. Schlusssegen** (weiß); 1. Les: Jes 62,11-12, APs: Ps 97,1 u. 6.11-12, 2. Les: Tit 3,4-7, Ev: Lk 2,15-20; **Messe am Tag, Gl, Cr (niederkn.), Prf Weih, in den Hg I-III eig. Einschub, feierl. Schlusssegen** (weiß); 1. Les: Jes 52,7-10, APs:

Ps 98,1.2-3b.3c-4.5-6, 2. Les: Hebr 1,1-6, Ev: Joh 1,1-18 (o. 1,1-5.9-14)

Dienstag – 26. Dezember

Zweiter Weihnachtstag

Hl. Stephanus, erster Märtyrer

Messe vom Fest, Gl, Prf etc. wie am 25. Dez., feierl. Schlusssegen (rot); Les: Apg 6,8-10; 7,54-60, APs: Ps 31,3b-4.6 u. 8.16-17, Ev: Mt 10,17-22

Mittwoch – 27. Dezember

Hl. Johannes, Apostel, Evangelist

Messe vom Fest, Gl, Prf etc. wie am 25. Dez., feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: 1 Joh 1,1-4, APs: Ps 97,1-2.5-6.11-12, Ev: Joh 20,2-8

Donnerstag – 28. Dezember

Unschuldige Kinder, Märtyrer

Messe vom Fest, Gl, Prf etc. wie am 25. Dez., feierl. Schlusssegen (rot); Les: 1 Joh 1,5-2,2, APs: Ps 124,2-3.4-5.7-8, Ev: Mt 2,13-18

Freitag – 29. Dezember

Hl. Thomas Becket, Bischof, Märtyrer

Messe vom Tag, Gl, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Thomas, Prf etc. wie am 25. Dez. (weiß); Les: 1 Joh 2,3-11, Ev: Lk 2,22-35

Samstag – 30. Dezember

Messe vom Tag, Gl, Prf etc. wie am 25. Dez. (weiß); Les: 1 Joh 2,12-17, Ev: Lk 2,36-40

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die Woche vom 31. Dezember bis 6. Januar, Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 31. Dezember

Fest der Heiligen Familie

M. v. Fest, Gl, Cr, Prf etc. wie am 25. Dez., feierl. Schlusssegen (weiß); 1. Les: Sir 3,2-6.12-14, APs: Ps 128,1-2.3.4-5 o. 1. Les: Gen 15,1-6;21,1-3, APs: Ps 105,1-2.3-4.5-6.8-9, 2. Les: Kol 3,12-21 o. Hebr 11,8.11-12.17-19, Ev: Lk 2,22-40 (oder 2,22.39-40)

Montag – 1. Januar

Hochfest der Gottesmutter Maria

Messe vom Hochfest, Gl, Cr, Prf Maria I oder Weih, in den Hg I-III eig. Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Num 6,22-27, APs: Ps 67,2-3.5.6 u. 8, 2. Les: Gal 4,4-7, Ev: Lk 2,16-21

Dienstag – 2. Januar

Hl. Basilius der Große und hl. Gregor von Nazianz, Bischöfe, Kirchenlehrer

Messe von den hll. Basilius und Gregor, Prf Weih (weiß); Les: 1 Joh 2,22-28 (vom 2. Jan.), Ev: Joh 1,19-28 oder aus den AuswL; **Messe um Frieden und Gerechtigkeit/zum Jahresbeginn** (jeweils weiß); jeweils Les und Ev vom Tag

Mittwoch – 3. Januar

Heiligster Name Jesu

Messe vom 3. Jan., Prf Weih (weiß); Les: 1 Joh 2,29-3,6, Ev: Joh 1,29-34; **Messe vom heiligsten Namen Jesu, Prf Weih** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 4. Januar

Priesterdonnerstag

Messe vom 4. Jan., Prf Weih (weiß); Les: 1 Joh 3,7-10, Ev: Joh 1,35-42; **Messe um geistliche Berufe** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 5. Januar

Hl. Johannes Nepomuk Neumann, Bischof, Glaubensbote

Herz-Jesu-Freitag
Messe vom 5. Jan., Prf Weih (weiß); Les: 1 Joh 3,11-21, Ev: Joh 1,43-51; **M. vom hl. Johannes Nepomuk Neumann/vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz-Jesu** (jeweils weiß); jew. Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 6. Januar

Erscheinung des Herrn

Messe vom Hochfest, Gl, Cr, Prf Ersch, in den Hg I-III eig. Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Jes 60,1-6, APs: Ps 72,1-2.7-8.10-11.12-13, 2. Les: Eph 3,2-3a.5-6, Ev: Mt 2,1-12

Gebet der Woche

Christus, Erlöser aller Welt,
du Gottes einzig wahrer Sohn,
geboren aus des Vaters Schoß
geheimnisvoll vor aller Zeit.

Des Vaters Abglanz, Licht vom Licht,
von dir erhoffen wir das Heil:
erhöre deiner Diener Flehn,
das rings vom Erdkreis zu dir dringt.

Gedenke, dass der Jungfrau Schoß
dich kleidete mit Fleisch und Blut
in unsre arme Knechtsgestalt,
dich, Urgrund unsres ew'gen Heils.

Das kündet uns der große Tag,
der wiederkehrt im Jahreskreis,
dass du vom Thron des Vaters kamst
als Heiland, der die Welt erlöst.

Es jauchzen Himmel, Erd' und Meer
und alles, was in ihnen ist,
dem Vater zu in frohem Dank,
der dich gesandt zu unsrem Heil.

Auch wir, mit deinem Blut erkaufte,
wir singen dir ein neues Lied
voll Freude ob des heil'gen Tags,
da du für uns geboren bist.

Herr Jesus, dir sei Ruhm und Preis,
Gott, den die Jungfrau uns gebar,
Lob auch dem Vater und dem Geist
durch alle Zeit und Ewigkeit. Amen.

*Nachdichtung des Hymnus
„Christe, redemptor omnium“
aus dem sechsten Jahrhundert*

Glaube im Alltag

von Bruder Helmut Rakowski OFMCap



Zu Weihnachten vor einem Jahr wurde aus der Krippe in der Jesuitenkirche in München das Jesuskind gestohlen. „O du schreckliche! In der Münchner St. Michael-Kirche ist das Jesuskind weg!“, kann man heute noch online bei „Bild“ nachlesen. Ob es zurückgegeben wurde oder ob dieses Jahr erneut die Ersatzfigur zum Einsatz kommen muss, will ich bei meinem weihnachtlichen Krippenspaziergang herausfinden.

Zuhause hatten wir immer eine Krippe. Keine aus Oberammergau. Für kunstvoll geschnitzte Holzfiguren fehlte das Geld. Aber die schlichten Plastikfiguren wurden an jedem Heiligabend liebevoll neben der damals üblichen Fichte arrangiert. Uns Kindern gefielen die bunten Darstellungen und wir durften sie ohne Angst anfassen und damit spielen.

Während meiner Jahre in Mexiko kaufte ich dann handgemachte Tonfiguren und nahm sie bei meinem ersten Heimaturlaub nach drei Jahren im Koffer mit. Leider brachen beim Transport im Flugzeug einige Köpfe ab. Mein Vater hatte stets „Pattex“ bereit, und seitdem standen die „geflickten“ Figuren alle Jahre am Weihnachtsbaum – mit einem goldenen Halsreif, der die Schäden überdeckte.

Weihnachten 1223 ließ der heilige Franziskus im Wald bei Greccio, 90 Kilometer nördlich von Rom, die Weihnachtsszene nachstellen. Krippenspiele gab es schon vorher, aber nur in Kirchen und dargestellt von

Klernern. Der Heilige aus Assisi scheute sich nicht, die Geburt Jesu in die Alltagswirklichkeit der kleinen Leute zu verlegen. So wie es damals in Bethlehem war. Ein Futtertrog wurde aufgestellt, Heu hineingelegt, Ochs und Esel herbeigeschafft. Nur Maria und Josef fehlten, genauso wie das Kind.

In der Vorbereitung auf das 800-Jahr-Jubiläum habe ich mich gefragt, warum er das Kind wegließ. Eine junge Mutter hätte man sicher finden können. Aber seine Biographen beschreiben, wie er vor der leeren Krippe das Weihnachtsevangelium verkündete. So, als wolle er unbedingt deutlich machen, dass das Geheimnis der Weihnacht sich immer neu verwirklichen muss.

Seit dem Tod meiner Eltern steht die Krippe aus Mexiko bei mir. Egal welche Krippe wir haben oder anschauen, ob kunstvoll oder eher schlicht, perfekt oder angeschlagen: Jede erzählt mehr als eine Geschichte.

Gott Raum geben in meiner Lebensgeschichte – So verstehe ich die Krippenfeier des heiligen Franziskus vor 800 Jahren. Natürlich darf man nicht stehlen, aber vielleicht haben die Christkindräuber von St. Michael uns auch einen Gefallen getan. Wenn wir die leere Krippe als Einladung verstehen, Gott im eigenen Leben Raum zu geben.

Frohe Botschaft

Fest der Heiligen Familie

Lesejahr B

Erste Lesung

Sir 3,2–6.12–14

Der Herr hat dem Vater Ehre verliehen bei den Kindern und das Recht der Mutter bei den Söhnen bestätigt. Wer den Vater ehrt, sühnt Sünden, und wer seine Mutter ehrt, sammelt Schätze. Wer den Vater ehrt, wird Freude haben an den Kindern und am Tag seines Gebets wird er erhört. Wer den Vater ehrt, wird lange leben, und seiner Mutter verschafft Ruhe, wer auf den Herrn hört.

Kind, nimm dich deines Vaters im Alter an und kränke ihn nicht, solange er lebt! Wenn er an Verstand nachlässt, übe Nachsicht und verachte ihn nicht in deiner ganzen Kraft! Denn die dem Vater erwiesene Liebestat wird nicht vergessen; und statt der Sünden wird sie dir zur Erbauung dienen.

Zweite Lesung

Kol 3,12–21

Schwestern und Brüder! Bekleidet euch, als Erwählte Gottes, Heilige und Geliebte, mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt einander und vergebt einan-

der, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat! Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Vor allem bekleidet euch mit der Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist! Und der Friede Christi triumphiere in euren Herzen. Dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Seid dankbar!

Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. In aller Weisheit belehrt und ermahnt einander! Singt Gott Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder in Dankbarkeit in euren Herzen! Alles, was ihr in Wort oder Werk tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Dankt Gott, dem Vater, durch ihn!

Ihr Frauen, ordnet euch den Männern unter, wie es sich im Herrn geziemt! Ihr Männer, liebt die Frauen und seid nicht erbittert gegen sie! Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern in allem, denn das ist dem Herrn wohlgefällig! Ihr Väter, schüchtert eure Kinder nicht ein, damit sie nicht mutlos werden!

Evangelium

Lk 2,22–40

Als sich für die Eltern Jesu die Tage der vom Gesetz des Mose vorge-

schriebenen Reinigung erfüllt hatten, brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen, wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden. Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Und siehe, in Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon. Dieser Mann war gerecht und fromm und wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe.

Er wurde vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten:

Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden. Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, – und deine Seele wird ein Schwert durchdringen. So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.

Damals lebte auch Hanna, eine Prophetin, eine Tochter Penuels, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt; nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten.

Zu derselben Stunde trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück. Das Kind wuchs heran und wurde stark, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade ruhte auf ihm.

Gedanken zum Sonntag

Verbindlichkeiten verbinden

Zum Evangelium – von Schwester M. Ancilla Ernstberger CBMV



Selbst wenn ohne allgemein verbindliche Gesetze und Verordnungen in vielen Lebensbereiche kein friedliches und gerechtes Zusammenleben möglich wäre, so wehren sich derzeit viele Menschen gegen für alle geltende Vorschriften, die insgesamt dem Wohl unserer Gesellschaft dienen. Schnell fühlen sich manche vom Staat oder irgendeiner Institution ihrer Freiheit beraubt oder bevormundet.

Das Evangelium am Fest der Heiligen Familie spricht insgesamt fünfmal vom Gesetz. Es ist die Rede vom „Gesetz des Mose“, vom „Ge-

setz des Herrn“. Das Gesetz des Herrn ist „geschrieben“, es „schreibt vor“, nach ihm ist etwas „üblich“. Ganz im Unterschied zu der eingangs erwähnten Haltung mit Blick auf Gesetze ist für die Juden das Gesetz, die Tora, Anlass zu Dankbarkeit und Freude; denn sie verstehen es als eine gute Gabe, die ihnen von Gott geschenkt worden ist. Dieses überaus kostbare Gut soll durch einen umgebenden Zaun geschützt werden; denn die Tora gleicht einem „schönen, herrlichen Garten“ (Rabbiner Seckel Bamberger), der nicht zerstört werden darf.

Das jüdische Volk erachtet die von Gott gegebenen Gesetze als eine Wohltat; denn sie sorgen für ein friedliches Zusammenleben in der Gesellschaft. Indem von Jesus gesagt wird, seine Eltern wollten ihn

„dem Herrn darstellen“, erfüllen sie das Gesetz. So existenziell wichtig menschliche Beziehungen für ein Kind und seine Entwicklung sind, so überantworten Maria und Josef dennoch ihr Kind darüber hinaus dem größeren Gott. Aufgrund ihrer Glaubensüberzeugung wissen sie, Eltern können nie alles für ein Kind sein, deshalb vertrauen sie sich selbst und ihren Sohn Gottes Liebe an. Dadurch erweitern sie den Lebensradius ihres Kindes mehr, als dass dieser durch das religiöse Ritual eingengt würde. Zugleich beheimaten die Eltern es in einer Religionsgemeinschaft und in der Zugehörigkeit zum jüdischen Volk.

Maria und Josef brachten Jesus in den Tempel, um ihn Gott zu übereignen. Doch dabei bleibt es nicht: Die Verbindung mit Gott

weitet sich aus zu den Menschen. Nachdem die Eltern ihr Kind Gott geschenkt haben, werden sie nun selbst beschenkt. Durch die Begegnung mit Simeon und Hanna und deren Worte über die Zukunft ihres Kindes geraten sie ins Staunen. Was ihnen da von ihrem Sohn verheißt wird, hätten sie selbst weder erkennen noch formulieren können. Ohne diese Begegnung hätten die Eltern wohl kaum erfahren, welcher Segen und welche Nähe zu Gott ihr Kind auszeichnet. Dank des vom Gesetz vorgeschriebenen verbindlichen Ritus erfahren alle Beteiligten etwas von der Gegenwart Gottes und seines Wirkens im Nächsten.

Es lohnt sich, die alltäglichen Verbindlichkeiten als Chance zu betrachten, an denen ich wachsen und mich mit anderen verbinden kann.

ERSTE KRIPPENFEIER VOR 800 JAHREN

„Die Nacht jauchzt auf in Jubel“

Franz von Assisi machte zum Christfest 1223 die Menschwerdung Jesu greifbar

GRECCIO (KNA) – In einer Grotte in den Bergen nördlich von Rom fand vor 800 Jahren die erste Krippenfeier statt: ohne Maria, Josef und Jesuskind, aber mit viel Heu und noch mehr Begeisterung. Es muss eine ekstatische Feier gewesen sein, die Franz von Assisi in jener Nacht des 25. Dezember 1223 nahe Greccio inszenierte.

Jedenfalls liest sich so eine zeitgenössische Beschreibung des Ordensmanns und Chronisten Thomas von Celano (1190 bis 1260): „Männer und Frauen jener Gegend bereiteten, so gut sie konnten, freudigen Herzens Kerzen und Fackeln, um damit jene Nacht zu erleuchten, die mit funkelndem Sterne alle Tage und Jahre erhellt hat.“

Eine Krippe wird „zurechtgemacht, Heu herbeigebracht, Ochs und Esel herzugeführt. Zu Ehren kommt da die Einfalt, die Armut wird erhöht, die Demut gepriesen, und aus Greccio wird gleichsam ein neues Bethlehem.“ Und weiter: „Der Wald erschallt von den Stimmen, und die Felsen hallen wider von dem Jubel. Die Brüder singen und bringen dem Herrn das schuldige Lob dar, und die ganze Nacht jauchzt auf in hellem Jubel.“

Radikaler Aussteiger

Die Feier ist ein lange gehegtes Projekt des gut 40-jährigen Franziskus. Mit seinen Gesinnungsgenossen führt der fromme Aussteiger ein Leben, das den radikalen Forderungen des Evangeliums entspricht. In einer Zeit, da die Kirche reich und mächtig ist wie nie zuvor, möchte er die Botschaft des Jesus von Nazareth sinnesfreudig vermitteln.

Seufzend „voll tiefen Wehs, von heiliger Andacht durchschauert und von wunderbarer Freude überströmt“ spricht Franziskus in jener Nacht vom „Kind aus Bethlehem“. Und jedes Mal, wenn er „Bethlehem“ sagte, habe es „wie von einem blökenden Lämmlein“ geklungen. So die verklärende Erinnerung der Ohrenzeugen.

So fromm und beschaulich die Schilderung der ersten Krippenfeier sich heute liest, so war sie doch gezielt vorbereitet. In der Gegend gut 70 Kilometer nördlich von Rom hatte der junge, einen Monat zuvor vom Papst offiziell anerkannte Orden besonders viele Sympathisanten.



▲ Die Krippe mit Darstellung des Franz von Assisi auf dem Weihnachtsmarkt in Greccio erinnert an das erste Krippenspiel, das der später heiliggesprochene Ordensgründer im Dezember 1223 in einer Grotte in der Nähe des Bergdorfs aufführen ließ.

ten. Im Adligen Johannes fand Franziskus einen bereitwilligen Sponsor.

„Wenn du wünschst, dass wir bei Greccio das bevorstehende Fest des Herrn feiern, so gehe eilends hin und richte sorgfältig her, was ich dir sage“, zitiert Thomas von Celano den Aufruf des Ordensgründers an den Adligen. Er wolle das Gedächtnis an das Kind von Bethlehem begehren und die „bittere Not, die es schon als kleines Kind zu leiden hatte“, so „greifbar als möglich mit leiblichen Augen schauen“.

Dass bei dieser ersten Krippenfeier weder Maria noch Josef vor-

gesehen war, schien niemanden zu stören. Mütter und Väter, arme Hirten waren die Teilnehmer. Wichtiger war ihnen der Glaube an die tatsächliche Gegenwart Christi bei dieser ungewöhnlichen Messfeier. Ein Wandgemälde in der Grotte, in der die Krippenfeier stattfand, zeigt das Kind in der Krippe, darüber den Altar mit Brot und Wein und davor kniend den heiligen Franziskus.

Wichtig wurde auch das Heu, das bei der Feier in der Krippe des Heilands gelegen hatte. Teilnehmer nahmen es als Andenken mit nach Hause. Manche verfütterten es an



▲ Darsteller einer lebendigen Krippe im Bergdorf Greccio freuen sich über den Applaus nach ihrem Krippenspiel. Fotos: KNA

ihre Tiere, und so wurden, erzählt die Legende, in der umliegenden Gegend kranke Tiere geheilt. Aber auch Frauen, die unter schweren und lange dauernden Geburtswehen litten, „ließen sich von dem Heu auflegen und konnten dann glücklich gebären“.

Die Feier hat bei den Menschen, die dabei waren, Eindruck hinterlassen – mit weitreichenden, über Jahrhunderte wirkenden Folgen. Bald darauf entstanden in den Kirchen Darstellungen der Geburt Christi. Im Zuge der Gegenreformation nach dem Konzil von Trient (1545 bis 1563) kamen mobile Krippen auf, die nur zur Weihnachtszeit aufgebaut wurden. Heute noch sind in den säkularisierten Gesellschaften Westeuropas weihnachtliche Krippenfeiern die meistbesuchten Gottesdienste.

„Wunderbares Zeichen“

Papst Franziskus widmete dem „wunderbaren Zeichen der Krippe“ deshalb einen eigenen Brief. Um ihn zu unterzeichnen, reiste der Namensvetter des Heiligen am 1. Dezember 2019 nach Greccio in das dortige Franziskanerkloster. „Es ist nicht wichtig, wie man die Krippe aufstellt“, schrieb der Papst, „es kann immer gleich sein oder jedes Jahr anders – was zählt, ist, dass sie zu unserem Leben spricht.“

Wie in jener Dezember-Nacht des Jahres 1223. Damals soll ein Teilnehmer die Vision gehabt haben, wie in der Krippe ein lebloses Neugeborenes lag, das durch den Heiligen aus tiefem Schlaf erweckt wurde. „Gar nicht unzutreffend ist diese Vision“, schreibt Thomas von Celano, „denn der Jesusknabe war in vieler Herzen vergessen. Da wurde er in ihnen mit Gottes Gnade durch seinen heiligen Diener Franziskus wieder erweckt und zu eifrigem Gedenken eingepägt.“

Oder wie der Papst es formuliert: Vor der Krippe brauche es nicht viele Worte. Die Szene der Geburt Jesu vermittele auch so die wesentliche Weisheit des christlichen Glaubens: „Gott liebt uns so sehr, dass er unsere Menschlichkeit und unser Leben mit uns teilt.“ Wie einst die Hirten von Bethlehem sollten auch die Gläubigen heute die Freude, die sie vor der Krippe empfinden, dorthin bringen, wo Trauer herrscht.

Roland Juchem

HEILIGABEND 1923 ERSTMALS ENTZÜNDET

Patriotische Weihnachts-Show

Tradition des „National Christmas Tree“ der Vereinigten Staaten wird 100 Jahre alt

WASHINGTON – Frohe Weihnachten für alle Amerikaner und Frieden in der Welt: An Heiligabend 1923 ließ Präsident Calvin Coolidge erstmals den „National Christmas Tree“ (nationaler Christbaum) erleuchten. Die Tradition spiegelt bis heute die Befindlichkeit der US-Nation wider.

Wenn der US-Präsident den Knopf drückt und bunte Lichter am Weihnachtsbaum aufblinken, ist das ein großes Spektakel: Zuschauer jubeln, die „United States Coast Guard's Guardians Big Band“ spielt, Fernsehkameras filmen. Und Stars singen poppige Weihnachtssongs auf einer Bühne in „The Ellipse“. In dem Park südlich des Weißen Hauses in Washington D.C. wurde vor 100 Jahren der erste „National Christmas Tree“ entzündet.

Was am 24. Dezember 1923 als Initiative städtischer Bediensteter und Vertreter der Elektroindustrie eher still in unmittelbarer Nähe des präsidentalen Amtssitzes begann, hat sich über die Jahrzehnte zu einer patriotischen Familien-Show entwickelt. Mittlerweile findet diese früher statt: In diesem Jahr war es am 30. November. Zwei Wochen später strahlte der Fernsehsender CBS die Zeremonie aus und brachte sie so in die Wohnzimmer der Amerikaner.

Amerikanische Werte

Rund 10 000 Besucher sind jedes Jahr live dabei. Sie wurden durch eine Lotterie ausgewählt. Zu Beginn der Weihnachtszeit versichert sich die zunehmend gespaltene US-Nation so ihrer Einheit und Stärke, auch gegenüber der restlichen Welt. Der Präsident dankt den US-Truppen im Ausland und fordert seine Landsleute auf, für amerikanische Werte wie Demokratie, Freiheit und Familie zusammenzustehen.

Das Entzünden der Lichter des Baums, der immer wieder in den US-Nationalfarben Rot, Blau und Weiß leuchtet, durch den Präsidenten und die First Lady ist ein hoch symbolischer Akt. So symbolisch wie der Baum selbst: Der immergrüne Christbaum sei ein Hoffnungszeichen und erinnere daran, „dass auch in den kältesten und dunkelsten Tagen des Winters das Leben und die Fülle zurückkehren werden“ – so drückte es der aktuelle Hausherr im Weißen Haus aus, Joe Biden.



◀ US-Präsident Calvin Coolidge (rechts) begründete 1923 die Tradition des „National Christmas Tree“.

Foto: Imago/UiG

Die Zeremonie, die heute in der Tradition des „National Christmas Tree“ durchgeführt wird, angesichts der zunehmend multireligiös und immer weniger christlich geprägten US-Gesellschaft gewandelt.

„Völlig säkulare“ Sache

Die „American Civil Liberties Union“ klagte bereits Ende der 1960er Jahre gegen das Aufstellen einer Weihnachtskrippe mit der Geburtsszene von Jesus Christus in der Nähe des Baums. Diese könne „anstößig“ für Nichtchristen sein, argumentierte die Bürgerrechtsorganisation. Ein Richter entschied hingegen, der „National Christmas Tree“ sei eine „völlig säkulare“ Sache. Als Zwecke nannte er, Wirtschaft, Arbeitsplätze und Tourismus in der Hauptstadtregion zu fördern.

Die demokratischen Präsidenten Barack Obama und Joe Biden betonten in ihren Ansprachen, die weihnachtliche Friedensbotschaft richte sich an alle Menschen gleichermaßen – unabhängig von der Religion.

Der republikanische Präsident Donald Trump hingegen wünschte im Corona-Jahr 2020 in seiner Rede nur den christlichen Mitbürgern ein frohes Weihnachtsfest.

Das Entzünden des Baums ist stets auch eine Zustandsbeschreibung der amerikanischen Politik und Gesellschaft. Präsident Harry S. Truman wetterte 1950 gegen „gottlosen Kommunismus“, Lyndon B. Johnson rief 1966 dazu auf, schwarzen US-Amerikanern endlich gleiche Rechte zu gewähren. Als Coolidge 1923 erstmals den „National Christmas Tree“ entzündete, waren nur Weiße zur Veranstaltung geladen. Die Schwarzen der Hauptstadt durften um Mitternacht nachfeiern.

Barack Obama setzte als erster schwarzer US-Präsident ein besonderes Zeichen für gleiche Rechte. Der Musikliebhaber holte dunkelhäutige US-Stars wie Soul-Diva Aretha Franklin und die R&B-Sängerin Mariah Carey auf die Bühne. In diesem Jahr war die fünffache Grammy-Gewinnerin Dionne Warwick dabei.

Alexander Lang



▲ Der „National Christmas Tree“ 2023 ist in Sichtweite des Weißen Hauses aufgestellt.

Foto: Imago/ZUMA Wire



US-TRADITION AUS DEUTSCHLAND?

Süße Hirtenstäbe am Christbaum

Beliebte „Candy Canes“: Auf den Spuren der weihnachtlichen Zuckerstangen

WASHINGTON – Ohne sie ist in den Vereinigten Staaten Weihnachten kaum vorstellbar: Rot-weiß gekringelte Zuckerstangen, die „Candy Canes“, schmücken in den USA unzählige Christbäume. Am 26. Dezember ist ihnen mit dem „National Candy Cane Day“ sogar ein Gedenktag gewidmet. Um die gebogenen Süßwaren ranken sich viele Geschichten – etwa die von ihrer christlichen Bedeutung. Oder dass sie ursprünglich aus Deutschland stammen.

Laut der National Confectioners Association, dem US-Verband der Zuckerbäcker, sind „Candy Canes“ – abgesehen von Schokolade – die meistverkaufte Süßigkeit im Monat Dezember. Das Grundrezept ist recht einfach: Es besteht aus Zucker, Maissirup, Pfefferminze und Stärke. Mittlerweile gibt es aber auch ausgefallenerere Geschmacksrichtungen – von Zimt über Kaffee bis hin zu Speck und sauren Gurken.

Ein J – wie Jesus

Zahlreiche Gedichte gehen auf die Symbolik der Zuckerstäbe ein: Sie erklären, dass diese an einen Hirtenstab und damit an Jesus als guten Hirten erinnerten. Stelle man die Stange auf den Kopf, erkenne man ein J – wie Jesus. Die Farbe Rot in der klassischen rot-weißen Zuckerstange bedeute, dass Jesus sein Leben für die Menschheit gegeben

habe. Die weiße Farbe deute auf die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod hin. Die Zuckerstange ist damit mehr als eine Süßigkeit: Sie ist sozusagen eine Weihnachtspredigt im Kleinformat.

Der Ursprung der Zuckerstange könnte im schwedischen Gränna liegen, einem Städtchen, das bis heute als Zuckerbäckerstadt bekannt ist. Hier soll die Witwe Amalia Eriksson (1824 bis 1923) die rot-weiß gekringelten, sogenannten „Polkagris“ erfunden haben und durch sie zu Wohlstand gekommen sein. Jedes Jahr findet dort im Juli eine Welt-

meisterschaft in der Polkagris-Herstellung statt. 1989 wurde dort die längste Zuckerstange der Welt mit 287,7 Metern Länge produziert und ins Guinness-Buch der Rekorde aufgenommen.

Eine Legende besagt, dass die „Candy Canes“ bereits 1670 in Köln erfunden worden seien. Der Kantor des Kölner Doms habe die Zuckerstangen bei einem Konditor in Auftrag gegeben, damit die Kinder seines Chors während der langen Gottesdienste nicht unruhig würden. Um das Naschen in der Kirche zu legitimieren, habe er den Konditor angehalten, diese in die Form eines Hirtenstabes zu bringen.

Ein deutscher Auswanderer namens August Imgard habe die Süßigkeit in den USA 1847 erstmals an einen Christbaum gehängt. Dies immerhin könnte stimmen. Für eine Herkunft aus Köln aber gebe es keine Belege, sagt Matthias Deml von der Dombauhütte Köln. „Auch war Zucker bis weit in das 19. Jahrhundert ein rares Luxusgut, das man gewiss nicht so großzügig hätte verteilen können.“

Auch Felicitas Höptner, Leiterin des Deutschen Weihnachtsmuseums in Rothenburg ob der Tauber, ist skeptisch: „In historischen Beschreibungen aus Deutschland wurde nie eine weiß-rote, gebogene Zuckerstange als

Baumbehang erwähnt“, sagt sie. Erst aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg seien ihr Fotos aus deutschen Wohnzimmern mit Zuckerstangen an Weihnachtsbäumen bekannt. Deshalb nimmt sie an, dass der Baumschmuck durch die US-Besatzer bekannt wurde.

Auch die tiefe religiöse Symbolik der kalorienreichen „Candy Canes“, die viele US-amerikanische Christen in den Zuckerstangen sehen, stellt die Weihnachtsexpertin in Frage: Wahrscheinlicher sei, dass man ganz praktisch überlegt habe, wie man Süßes an Zweigen befestigen kann – und so dazu kam, sie in Hakenform herzustellen.

Priester mit im Spiel

Immerhin hatte aber ein katholischer Geistlicher seine Hände bei der Ausbreitung der Weihnachts-süßigkeit im Spiel: Der Priester Gregory Keller (1936 bis 1979) half seinem Schwager, dem Geschäftsmann Bob McCormack, indem er eine Maschine erfand, die die Zuckerstangen formte und bog. Diese „Keller-Maschine“ war der Anfang der Massenproduktion von „Candy Canes“.

Simone Roth von der „Bodensee Bonbon Manufaktur“ in Eigeltingen bei Konstanz setzt hingegen lieber auf Handarbeit: Sie stellt pro Jahr Hunderte Zuckerstangen für „Candy Cane“-Fans in Deutschland her. Am Weihnachtsbaum landen die süßen Teile hierzulande aber selten, weiß Roth: Meist werden die „Candy Canes“ ohne Umwege über den Baum direkt vernascht.

Judith Kubitscheck



► Eine Zuckerstange hängt an einem US-amerikanischen Christbaum.

BETHLEHEM IM ZEICHEN DES GAZA-KRIEGS

„Das Kind ist unsere Hoffnung“

Wie Christen am Geburtsort Jesu die aktuelle krisenhafte Weihnachtszeit erleben

BETHLEHEM – Der Krieg im Nahen Osten wirft seine Schatten auch auf den Geburtsort Jesu. Bethlehem hat alle öffentlichen Weihnachtsfeierlichkeiten abgesagt. Wie erleben die Christen vor Ort den Konflikt?

Pfarrer Munther Isaac ist Seelsorger in Bethlehems lutherischer „Weihnachtskirche“. In dem Gotteshaus, das deutsche Missionare Ende des 19. Jahrhunderts erbauten, hat er eine Krippe mit Bezug zum aktuellen Konflikt aufstellen lassen: Das Jesuskind ist in ein palästinensisches Halstuch „Kuffiye“ gewickelt und liegt inmitten von Trümmern und Gesteinsbrocken.

„Wir sind alle wie zerschmettert, wenn wir die Bilder von Kindern sehen, die unter dem Schutt hervorgezogen werden“, erklärt der 44-jährige Theologe, der aus Bethlehems Nachbarort Beit Sahour stammt, mit Blick auf die Zerstörungen in Gaza. Kürzlich reiste Isaac in die Vereinigten Staaten, um einen Brief palästinensischer Kleriker an das Weiße Haus zu übergeben. „Waffenstillstand sofort!“, fordern sie.

Veto gegen UN-Resolution

Auf den Entwurf einer gleichlautenden UN-Resolution reagierte die US-Regierung mit einem Veto – wie so oft, wenn es um das Thema Israel geht. Einen neuen Waffendeal der USA mit dem jüdischen Staat kommentierte der lutherische Pfarrer kritisch: „Dort feiern sie Weihnachten mit Geschenken und Lichtern, während sie uns Waffen und Kriegstechnik schicken.“

Munther Isaacs Vorgänger an der Weihnachtskirche ist Mitri Raheb, Theologe und Buchautor („Ich bin Christ und Palästinenser“). Im Interview mit dem „Spiegel“ beklagte er kürzlich: Bethlehem sei von den anderen Städten des Westjordanlands abgeschnitten, allabendlich drängten israelische Soldaten in die Häuser und verhafteten Menschen. Die Angst vor Attacken radikaler jüdischer Siedler sei enorm.

„Für Bethlehem ist die Situation wirtschaftlich katastrophal“, führt Raheb aus, „die Stadt lebt zu 70 Prozent vom Tourismus. Das heißt, die Leute haben jetzt kein Einkommen mehr.“ Vor allem empört den 61-Jährigen, „dass in Deutschland viele überhaupt kein Mitgefühl für



Fotos: Zang, privat

▲ Alle Weihnachtsfeiern in Bethlehem sind wegen des Gaza-Kriegs abgesagt – auch die Paraden der palästinensischen Pfadfinder.



▲ Eine „niederschmetternde Zeit für Palästina und Israel“ sei die aktuelle Weihnachtszeit, meint Rana Salman.

die zivilen Opfer im Gazastreifen haben“.

Die von Raheb gegründete Medien- und Kunst-Universität Dar al-Kalima gehört zu den zwölf christlichen Instituten und Organisationen, die am 20. Oktober einen Offenen Brief „von palästinensischen Christen an Kirchenoberhäupter und Theologen im Westen“ als Petition ins Internet gestellt haben. Fast 20 000 Menschen haben den Friedensappell „A Call For Repentance“

(Aufruf zur Umkehr) bis dato unterschrieben.

Luftlinie sind es gerade einmal gut 70 Kilometer zwischen Gaza-Stadt und Bethlehem, zwischen dem Gazastreifen und dem Westjordanland, jenen zwei Teilgebieten der Palästinenser, die für sie wie auf zwei verschiedenen Planeten liegen. Sucht man beispielsweise beim Google-Routenplaner die Strecke von Gaza nach Bethlehem, heißt es, diese Route mit dem Auto könne nicht berechnet werden.

Seit Jahrzehnten gibt es keine Möglichkeit, im eigenen Auto von Gaza nach Bethlehem zu fahren. Und in umgekehrter Richtung ebenfalls nicht. Denn der Weg führt über israelisches Staatsgebiet. Israel kontrolliert die Grenzen und damit die Ein- und Ausreise hier wie dort. Die Menschen in Gaza haben Hochzeiten und Beerdigungen von Verwandten in Bethlehem, Ramallah oder Nablus verpasst – und umgekehrt ebenso.

Auch Rana Salman aus Bethlehem war noch nie im Gazastreifen. Die katholische Christin Ende 30 ist Co-Direktorin der israelisch-palästinensischen Friedensbewegung „Combatants for Peace“ (Kämpfer für den Frieden). Sie bedauert es sehr, dass Bethlehem alle Feierlichkeiten zum Christfest abgesagt hat. Es finden keine Weihnachtskonzerte statt, keine Pfadfinder-Paraden mit

Fanfaren, Trommeln und Dudelsäcken. Nicht einmal weihnachtliche Straßenbeleuchtung gibt es.

„Stattdessen erfüllt Traurigkeit die Luft und spiegelt das Leiden der Menschen im Gazastreifen wider“, erklärt die Friedensaktivistin im Gespräch mit unserer Zeitung. „Würde Jesus heute geboren, dann unter Schutt“, meint sie. Sie selbst, der die Weihnachtszeit sehr am Herzen liegt, fühlt sich privilegiert und „gesegnet“, in der „kleinen Stadt Bethlehem zu leben, dem Geburtsort Jesu“.

„Katastrophale Zeit“

Obwohl sie „voller Freude“ sein sollte, sei die aktuelle Weihnachtszeit „leider eine niederschmetternde, katastrophale, herausfordernde Zeit für Palästina und Israel“. Beide Völker seien durch „Hass, Angst und Gewalt“ auseinandergerissen. Salman gelingt, was vielen Landsleuten angesichts eigenen Leids schwerfällt: Sie blickt über die Mauer und betrauert „den Verlust unschuldigen Lebens auf beiden Seiten“.

Man bete für „Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden“, versichert die Friedensaktivistin. Mit Verweis auf Psalm 34,18 erklärt sie: „Wir beten für Mitgefühl, Solidarität und ein Ende des Leids aller Menschen. Das Kind von Bethlehem ist unsere Hoffnung.“

Johannes Zang

Leserbriefe

Kindern ein Beispiel geben

Zur Bedeutung der Botschaft des Weihnachtsfests für Kinder:

Kinder haben vom ersten Schrei an ein völlig eigenes Leben und Erleben. Erst braucht ein Kind seine Mutter, aus der es kommt. Ab der ersten Bewegung, unter freier Luft, springt der Vater mit ein. Trotz alledem hat jedes Kind ein eigenes Leben, Grundbedürfnisse und Rechte. Das Zusammenleben unter Menschen lernen Kinder meist in Familien. Diese inneren Bedürfnisse sind zunächst unabhängig davon, ob Mutter oder Vater von Bibel, Koran oder anderen Dingen geprägt sind.

Kinder, die bei uns groß werden, in dem Ort, wo sie atmen, essen und trinken, mit anderen Kindern zusammen sind und auf Entdeckungsreisen gehen, werden sehr viel mitgeprägt von dem Geschehen, das wir vormachen. Kinder nehmen andere Kinder so, wie sie sind. Da spielt die Hautfarbe keine Rolle. Kinder lernen sehr schnell eine andere Sprache. Wer unsere Sprache spricht, atmet und lernt, denkt auch in unseren Werten. So, wie wir sie vormachen.

Wie denken Kinder? Ein Beispiel ist für mich das bekannte Kindermutmach-Lied. „Wenn einer sagt: ‚Ich brauch dich du, ich schaff es nicht allein.‘ Dann kribbelt es in meinem Bauch, ich fühl’ mich nicht mehr klein.“ Und: „Wenn einer sagt: ‚Komm geh mit mir, zusammen sind wir was.‘ Dann werd’ ich rot, weil ich mich freu, dann macht das Leben Spaß.“ Schließlich spricht sogar Gott: „Ich hab dich lieb und wär’ so gern dein Freund. Und das, was du allein nicht schaffst, das schaffen wir vereint.“

Könnte das ein Weg sein, wenn uns Kinder „über den Weg laufen“? An die eigene Kindheit denken. Mut machen. Ein gutes Beispiel geben. Wie wär’s, die eine oder andere Strophe des Kindermutmach-Lieds gemeinsam mit Kindern zu singen? Unser Wollen muss sein: Was ich geschaffen habe, das soll das Kind auch schaffen können. Auf diesem Weg will ich dem Kind, mit dem ich spreche, das mir vielleicht sogar seine Hand gibt, helfen: dass es zu Lebensglück kommen kann.

Vor 2023 Jahren war ein besonderer Geburtstag, kam ein besonderes

Kind zur Welt. Der Name Christus prägt nicht nur unseren Kalender bis heute, sondern auch die Botschaft: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.“ Alles friedvoll hinzubekommen – das ist der Sinn der Weihnachtsbotschaft.

Als der damalige Herrscher über Betlehem hörte, dass ein König geboren sei, ließ er alle Neugeborenen töten. Damals wie heute töten Machthaber Kinder – aber es werden immer noch Kinder geboren, sie werden erwachsen und hoffentlich menschlicher und friedlicher. Wie es die Weihnachtsbotschaft vor 2023 Jahren verkündet hat.

Geben wir den Kindern, die uns „über den Weg laufen“, durch unser Handeln ein gutes Beispiel. Nehmen wir uns an diesem Weihnachtsfest vor, uns besonders um unsere Kinder zu kümmern, denn sie waren und sind unsere Zukunft.

Dieter Lorenz, Altbürgermeister,
38173 Sickinge

So erreichen Sie uns:
Katholische Sonntagszeitung
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de



▲ „Nehmen wir uns an diesem Weihnachtsfest vor, uns besonders um unsere Kinder zu kümmern“, schreibt der Autor des Leserbriefs. Foto: gem

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Filmtipp



▲ In Barbies Welt ist (fast) alles rosarot. Doch die vermeintlich perfekte Fassade bekommt nach und nach Risse. Foto: Universal

Nicht so rosarot, wie es scheint

Wer Filmplakat und Filmausschnitte von „Barbie“ sieht, hat sofort eine fertige Meinung im Kopf: Was für ein Trash-Film! Wenn eine Plastik-Puppe als Vorlage für die Hauptfigur dient, braucht man ja auch nicht viel erwarten – oder doch?

Tatsächlich hat sich der mit großem PR-Aufwand beworbene „Barbie“-Film mit Margot Robbie in der Titelrolle als Überraschungserfolg des Jahres 2023 erwiesen. Denn hinter der Plastik-Szenerie kommen im Verlauf des Films satirische Seitenhiebe auf gesellschaftliche Stereotype zum Vorschein – und der eine oder andere Denkanstoß, der einen auch nach Ende des Films noch weiter beschäftigt.

Der Inhalt ist schnell erzählt: Im Barbieland herrscht ein Matriarchat. Die Barbies sind die „Macherinnen“, Barbies Freund Ken und seine Geschlechtsgenossen nur schmückendes Beiwerk. Doch eines Tages bemerkt Barbie, dass sie sich verändert. Die „komische Barbie“, eine Außenseiterin mit abgeschnittenen Haaren und verdrehten Gliedern, erklärt ihr, sie müsse in die reale Welt reisen und ihre Besitzerin finden, da diese offenbar ein Problem habe, das gelöst werden müsse.

Barbie macht sich mit Ken im Schlepptau auf den Weg in die Menschenwelt (im Film repräsentiert vom als ähnlich künstlich verschrienen Kalifornien). Während sie ihrem Problem auf der Spur ist, merkt Ken, dass bei den Menschen die Rangordnung umgedreht ist und die Welt von Männern dominiert wird. Hinter Barbies Rücken bereitet er im Barbieland eine Revolution vor, um quasi das Zepter an sich zu reißen. Kann sie das verhindern?

Anfangs sind es besonders die Kullissen, die alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Mit eindeutig satirischen

Zügen wird das Bild einer Barbiewelt voller Kitsch und Unlogik präsentiert: Barbie schwebt allein durch Wüsten dorthin, wo sie hin will, trinkt aus leeren Gläsern und isst von leeren Tellern – ganz so wie Millionen Barbies in den Kinderzimmern, mit denen kleine Mädchen spielen.

Doch die ersten Untertöne des Films sind bald nicht mehr zu überhören, etwa, wenn es um das Schicksal der „nicht mehr produzierten“ Barbies geht oder um die Frage, ob die vermeintlich allmächtigen Barbies nicht genauso in ihren Rollen gefangen sind wie die Kensch.

Eins muss jedoch klar festgehalten werden: Obwohl der Film eine Altersfreigabe ab sechs Jahren erhalten hat, ist er definitiv kein Kinderfilm. Selbst Zwölfjährige können mit den komplexen Themen und Fragen zu Rollenklischees und gesellschaftlichen Erwartungen noch überfordert sein.

Für Erwachsene liefert er jedoch einige intellektuelle Überraschungen, mit denen man in dem vordergründig grellbunten Popcorn-Film nicht gerechnet hätte. Wer sich also auf „Barbie“ einlässt, den erwartet nicht nur ein mit den Klischees spielendes Gag-Feuerwerk, sondern auch Unterhaltung mit Tiefgang. Gelungen! vf

Information

„Barbie“ ist bei Universal Pictures auf DVD (EAN: 5051890334817) und Blu-ray (5051890335029) erschienen und kostet 13-15 Euro.



IMMATERIELLES ERBE DEUTSCHLANDS

Der Prinzregent darf nicht fehlen

Von Haus zu Haus: Marktredwitz lädt zum Weihnachtsbrauch des „Krippenschauens“



▲ Immer was zu tun: „Kripperer“ Albin Artmann richtet eine seiner Figuren neu aus.

Fotos: Traub

MARKTREDWITZ – In Marktredwitz, Große Kreisstadt am Rande des Fichtelgebirges, wartet auf Krippenfreunde eine Besonderheit. Der dortige Krippenweg mit über 20 Stationen lädt nicht vorrangig in Kirchen und Museen, sondern in Privathäuser. Das „Krippenschauen“ hat eine lange Tradition und richtet sich nicht nur an Einheimische. Seit 2021 steht die Marktredwitzer Krippenkultur auf der Liste des Immateriellen Erbes in Deutschland.

Volker Dittmar, Leiter des Egerland-Museums in Marktredwitz, hofft nicht nur auf überregionales Interesse. „Auch die Bevölkerung weiß nun um die Bedeutung der Krippenkultur und nimmt sie als wertvoller wahr.“ Denn auch unter den „Kripperern“, wie man die Krippenfreunde in Marktredwitz nennt, gibt es Nachwuchsprobleme. „Früher gehörte eine Krippe in jeden Haushalt, vor allem um das Jahr 1900“, blickt Dittmar zurück. Aber das Aufstellen der teilweise riesigen

Krippenlandschaften sei eine Arbeit, die viele nicht mehr leisten könnten oder möchten.

Einer, der sich gerne ans Werk macht, ist Albin Artmann. Der Weg durch sein Haus führt vorbei an kleinen Krippen in die Kellerräume, wo sich eine 15 Quadratmeter große Krippenlandschaft ausbreitet, in der es jede Menge zu sehen gibt. Die Kulisse ist wie in den meisten Marktredwitzer Krippen alpenländisch geprägt, im Hintergrund ragen Berge auf. „Man hat sich diese

Sehnsuchtsregion inklusive vieler Klischees ins eigene Heim geholt“, erklärt Dittmar diesen Trend aus dem 19. Jahrhundert, als die Krippenkultur in Marktredwitz entstand.

„Bei mir gibt es immerhin einen Brunnenwastl aus dem Fichtelgebirge“, erzählt Albin Artmann. Seine ältesten Figuren sind von 1840. Alles begann mit der Krippe, die ihm sein Opa geschenkt hat. Der gelernte Schlosser kaufte Figuren und Requisiten hinzu. „Im Moment habe ich etwa 140 Kühe in der Landschaft verteilt.“ Seine Figuren zähle er schon nicht mehr – „es sind so viele“. Auch für Spezialeffekte sorgt Artmann: Hier dreht sich ein Karussell, dort kommt Rauch aus einem Schlot, und vor der Krippe, die am Rand der Landschaft ein wenig versteckt liegt, lodert ein Feuer.

Charakteristische Szenen

In den vielen einzelnen Szenen, die charakteristisch sind für die Marktredwitzer Krippen und die die Krippenfreunde Jahr für Jahr stets anders arrangieren, werden Geschichten erzählt: die typischen „Sticklä“. Der „Schwitzerte“, der sich den Schweiß mit einem Tuch von der Stirn wischt, taucht in den meisten Krippen auf, genau wie Metzger und Schuster, Schmied und Schornsteinfeger, die immer was zu tun haben. „Der ‚Schwitzerte‘ ist die Karikatur eines hiesigen Industriellen“, weiß Museumsleiter Dittmar.

Bauern säen und ernten. Ihre Produkte werden in schönster Bunttheit auf Marktplätzen feilgeboten.



▲ Ein wichtiges Detail der Marktredwitzer Krippen ist der Wagen, mit dem der Hausrat der Braut zum Bräutigam gefahren wird.



▲ Ein weiteres Charakteristikum der Marktredwitzer Krippen: Sie sind nicht maßstabsgetreu. Hier passt der Pfarrer kaum durch die Tür seiner Kapelle.

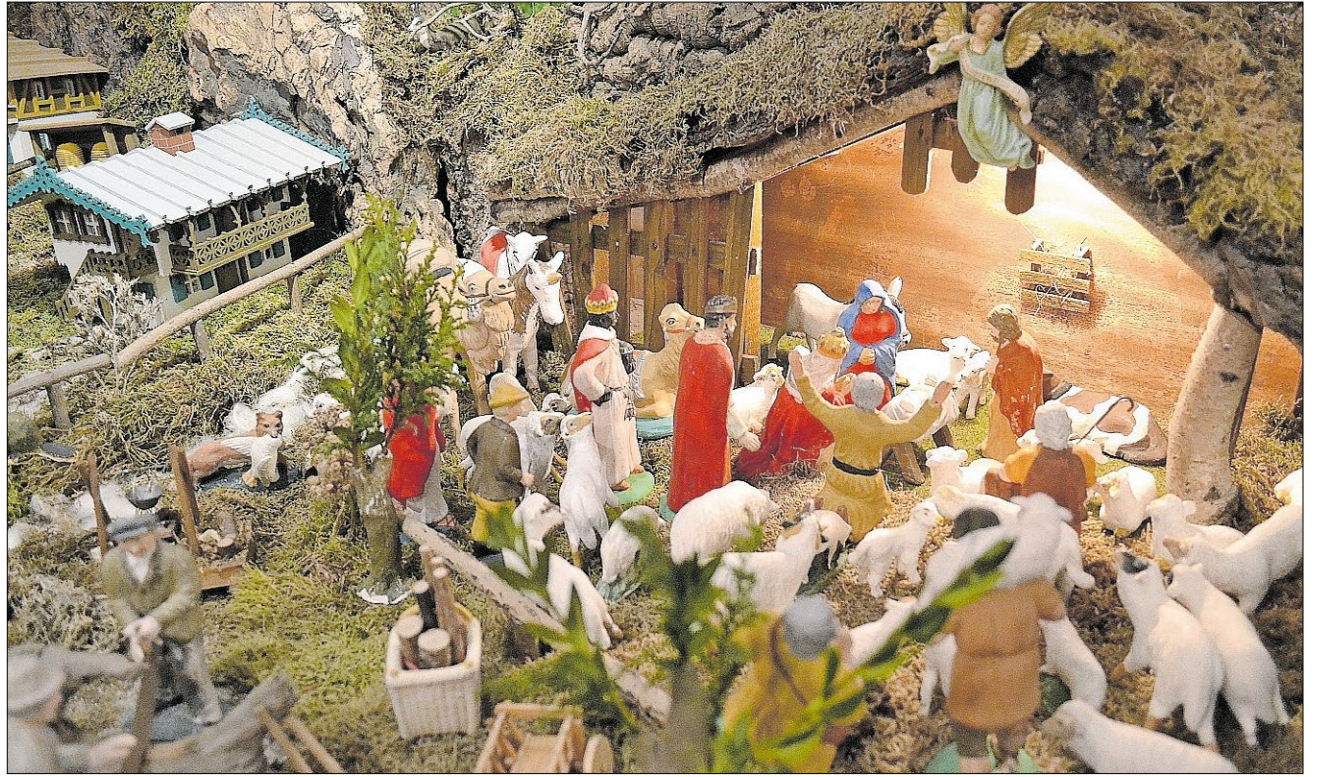
Man sieht Menschen im Biergarten, die mit Maßkrügen anstoßen, andere nehmen lieber ein Sonnenbad an einem Bach. Damit alles natürlich wirkt, sind die Szenarien mit Baumrinde, Moos, Steinen und Wurzeln dekoriert. Die Grundlage wird aus Styropor geformt.

In der Krippe der Familie Flügel trifft man einen Landschaftsmaler bei der Arbeit an. In der Nähe wird ein Strafzettel wegen unerlaubten Holzsammelns erteilt. Die Tochter des Hauses erzählt lachend: „Vor lauter Figuren haben wir beim Aufbau schon mal das Jesuskind vergessen.“ Auch in der Krippe der Familie Geyer, bei deren Aufbau vier Generationen mithelfen, steht Jesu Geburt nicht im Zentrum. Wichtiger ist dagegen der Kammerwagen, ein typisches Element der Marktreidwitzer Krippen.

„Mit dem Wagen bringt der Bräutigam die Möbel der Braut ins gemeinsame Heim“, erklärt Frau Geyer. Und der hat ganz schön geladen. Die Tochter weist auf das Einhorn hin, das die Krippenszene beobachtet. „Das finden Sie nur bei uns.“ Wieso ein Einhorn? Da schütteln die Damen den Kopf. Das könne man beim besten Willen nicht herausfinden. Auf einmal sei es da gewesen – wie im Märchen.

Eine Kultfigur scheint ein freundlich daherkommender älterer Herr in Jägermontur und mit Rauschebart zu sein: der bayerische Prinzregent Luitpold. „Der war im 19. Jahrhundert im Volk aufgrund seiner Nahbarkeit beliebter als die Ludwigs“, informiert Volker Dittmar. Kaum eine Krippe komme ohne ihn aus. Trotz Alpenkulisse mit Bergsteigern, Menschen in oberbayerischer Tracht und Schuhplattlern sind auch viele Marktreidwitzer Originale in den Krippen zu finden.

Für die mit 60 Quadratmetern größte Krippe wäre ein Personenregister keine schlechte Idee. Nicht weniger als 500 Figuren und 50 Ge-



▲ Sogar ein Einhorn hat den Weg in die Krippe der Familie Geyer gefunden: Es steht hinter dem dunkelhäutigen König.

bäude hat Renate Dick im Schuppen hinter ihrem Haus versammelt. Sie lässt sie das Jahr über stehen. „Ich bin zu alt, um alles wieder ab- und aufzubauen.“ Spätestens angesichts dieses dreidimensionalen Wimmelbilds fragt man sich, wie diese Tradition entstanden ist. „Zu uns kamen die Krippen wahrscheinlich mit katholischen Söldnern zu Maria Theresias Zeiten“, glaubt die alte Dame.

Evangelisch geprägt

Marktreidwitz war seit dem 16. Jahrhundert evangelisch geprägt, kannte also keine Krippenkultur. Es gibt aber auch andere Vermutungen. Vielleicht gehen die Marktreidwitzer Krippen auf Einflüsse aus den katholischen Nachbarregionen Oberpfalz und Egerland zurück. Oder waren es katholische Emigranten, die die Krippen einführten? Oder der Handelsweg von Nürnberg nach Prag?

Es bleibe unklar, weil schriftliche Aufzeichnungen weitgehend fehlten, führt Dittmar aus. „Von einer Marktreidwitzer Krippenkultur kann man ab der Mitte des 19. Jahrhunderts sprechen, als es für die Arbeiter in der im Niedergang befindlichen Porzellanindustrie immer wichtiger wurde, einen Nebenerwerb zu haben.“ Sie fingen an, Krippenfiguren aus Ton herzustellen. Zahlreiche Exemplare aus jener Zeit gehören weiterhin zum „Personal“ der Krippen.

Das Töpferhandwerk in Marktreidwitz ist zwar längst ausgestorben, doch der ein oder andere Krippener modelliert und brennt noch selber. Albin Artmann besitzt noch Originalformen aus dem 19. Jahrhundert – und einen Brennofen. Der engagierte Krippener hilft auch im Museum, wenn es darum geht, eine neue Krippe aufzubauen. Eine neu gestaltete Abteilung widmet sich dort den Landschaftskrippen und beleuchtet

sie kulturhistorisch. Mit VR-Brille kann man virtuell durch eine 3D-Krippenlandschaft spazieren. 20 Krippen hat man für dieses Projekt digitalisiert.

In der Brunnenkrippe vor dem Rathaus zeigt derweil das einvernehmliche Beisammensein des evangelischen Pfarrers mit seinem katholischen Amtsbruder, dass in den Marktreidwitzer Krippen die Ökumene gelebt wird. Und das obwohl die Geburtsszene, der Kern der Weihnachtserzählung, stets eine Randerscheinung geblieben ist.

Ulrich Traub

Information

Der Marktreidwitzer Krippenweg ist vom 26. Dezember bis 7. Januar zu besichtigen. Manche Krippen sind auch schon vorher und/oder länger zu sehen. Führungen kann man unter Telefon 09231/501128 buchen. Informationen im Internet: www.marktreidwitz.de.



▲ Wimmelbild mit Waschszene, Gänseteich und Bienenstöcken – und den Heiligen Drei Königen vor der Krippe.



▲ Irmgard Gottfried vor einem Teil ihrer Krippe, die sich vor einer Südtiroler Bergkulisse entfaltet. Das Hintergrundbild hat ihre Schwester gemalt.

GABENBRINGER GEHEN UM

Wenn das Christkind klingelt

Breitensee in Unterfranken kämpft für den Erhalt eines uralten Weihnachtsbrauchs

BREITENSEE – Wenn es dunkel wird, ziehen am 24. Dezember im unterfränkischen Breitensee verkleidete Jungen und Mädchen von Haus zu Haus und beschenken Kinder. Sie überbringen die Weihnachtsbotschaft von der Geburt Christi in Bethlehem. Vier Kinder sind es, die Verse aufsagen sowie Glanz und frohe Stimmung in die Wohnstuben zaubern. Der alte Brauch des „Christkindlesgehens“ reicht mehr als 500 Jahre zurück – und ist zusehends bedroht.

Mit strahlendem Gesicht steht der Mohr mit Turban und rotem Gewand neben dem Christkind und präsentiert einen kleinen Christbaum mit Kugeln. Voraus schreitet der Ansager im weißem Gewand mit Vollbart und Hut sowie einer Glocke und klingelt damit vor den Türen. Bevor er eintritt, fragt er, ob der Hausvater oder die Hausmutter das „heilige Kind“ hereinlassen möchte. Antwortet man mit „Ja“, so kommt das Christkind im weißen Kleid mit seinen Begleitern herein.

„Christ ist nicht fern“

Als Erster spricht der Ansager: „Guten Abend, ihr lieben Herrn, der heilige Christ ist auch nicht fern. Ich glaub', es geht was Neues vor, ich hört 'nen schönen Engelchor...“ Darauf sagt das Christkind: „Christkindlein werd' ich genannt. Allen Kindern wohlbekannt, die früh aufstehen und beten gern. Denen will ich alles wohl bescher'n. Die aber solche Bösewicht sein und schlagen Brüder und Schwesterlein, die kommen in die Höll' hinein.“ Die Texte wurden von Generation zu Generation überliefert.

Das Christkind hält einen Korb mit süßen Plätzchen. Es bittet die Kinder, sich Plätzchen aus dem Korb zu nehmen und Geschenke abzuholen. Freilich trauen sich die Kleinen oft nicht gleich, den ersten Schritt zu machen. Doch durch Zureden wagen sie sich dann doch ins Rampenlicht. Die verpackten Geschenke, die die Kinder erhalten, hat die Familie zuvor im Hausflur an das Christkind übergeben.

Sind die Plätzchen und Geschenke verteilt, kommt der Auftritt des Mohren. Sein Vers lautet: „Ich bin der König aus dem Morgenland. Die Sonn' hat mich schwarz gebrannt. Wär' ich geboren an der See,

wär' ich viel weißer als der Schnee.“ Die Szene soll an den Besuch der Heiligen Drei Könige beim Jesuskind erinnern.

Am Ende setzt sich auch der Hirte mit langem weißen Bart, einem Hut und grünem Mantel in Szene. Mit seinem Stab stößt er dreimal auf den Boden. Ihm ist es vorbehalten, die Weihnachtsbotschaft zu überbringen: „Als ich bei meiner Herde Nachtwache hielt, erschien mir der Engel des Herrn und brachte mir die frohe Botschaft, dass in der Stadt Davids der Heiland geboren sei, welcher ist Christus der Herr.“

In Händen hält der Hirte eine Laterne. Mit der brennenden Kerze bringen die jungen Darsteller ein Friedenslicht ins Haus. Nachdem die Gruppe ein frohes Weihnachtsfest gewünscht hat, zieht sie mit ihrem hell klingenden Glöckchen und der Laterne zum nächsten Haus weiter. Bis alle Häuser in dem rund 170-Einwohner-Ort besucht sind, dauert es einige Stunden.

Bevor sich die Akteure auf den Weg machen, um symbolisch das „Licht von Bethlehem“ zu den Menschen im Dorf zu bringen, hält die Gemeinde an Heiligabend in der örtlichen Kirche eine Lichterfeier ab. Durch Gebet und Gesang bereiten sich die Breitenseer meditativ auf die Heilige Nacht vor, bevor die Wortgottesdienstbeauftragte Moni-



▲ Franziska Schneider übernahm im vergangenen Jahr die Rolle des Christkinds. Ihre Begleiter sind (von links) der Hirte, der Mohr und der Ansager.

ka Heusinger das Christkind und seine Begleiter segnet und aussendet.

Im vergangenen Jahr war Franziska Schneider das Christkind. Die 16-Jährige stammt aus Breitensee und besucht im nahen Bad Königshofen die Realschule. Das Amt übernehmen zu dürfen, sei eine besondere Ehre gewesen, sagt sie. Lampenfieber habe sie eher nicht verspürt – denn schon 2021 gehörte sie als Anführer mit der Glocke in der Hand zu der Gruppe. Und auch

bei den Sternsängern hat Franziska schon Erfahrung gesammelt.

Gerade die Kinder zwischen zwei und vier Jahren haben vor dem Christkind und seinen Begleitern oft viel Respekt, erzählt die junge Frau. „Wenn sich im Haus alle über uns gefreut haben, konnten auch meine Begleiter und ich zufrieden sein und sich freuen“, sagt Franziska. Für den diesjährigen Umgang hat sie ihr Amt allerdings an die 15-jährige Leonie Gill weitergegeben. Sie selbst bleibt dem Team als Hirte erhalten.

Weniger Schulkinder

Schauspieler zu finden, wird zum Leidwesen der Brauchtumspfleger zunehmend schwieriger: Im Ort gibt es nicht mehr so viele Schulkinder wie einst. In den Nachbardörfern nach Darstellern zu suchen, kommt aber wegen der Brauchtumsregeln nicht in Betracht. Man behilft sich stattdessen, indem man auf jüngere Breitenseer setzt: Schon Elfjährige werden nun in die Tradition eingeweiht. Früher fing die Auswahl erst bei den 15- und 16-Jährigen an.

So gut es geht, helfen die Menschen auch hinter den Kulissen: indem sie sich um die Kostüme von Christkind und Co. kümmern oder die Plätzchen backen, die die Gabenbringer an die Breitenseer Kinder verteilen. Denn eines ist klar: Nur wenn alle an einem Strang ziehen, kann der Brauch im Dorf erhalten bleiben. *Josef Kleinhenz*



▲ Zwei kleine Kinder nehmen sich Plätzchen aus dem Korb des Christkinds, das sein Gesicht mit einem weißen Schleier verhüllt. *Fotos: Kleinhenz*

48 Die kalten Ostwinde blieben aus, und der Schnee sackte zusammen. Der Winter bereitete seinen Abgang vor. Am Tage leckte die Sonne die letzten Schneereste von den Dächern, Dorfplatz und Fahrwege wurden frei, und unterhalb des Dorfes rauschte der Bach auf und trug das Schneewasser fort. Da kam der Egerer Hans aus Steinkirchen mit einem Lastwagen, um das gekaufte Brennholz abzufahren und dem Mitterer das Geld dafür zu bringen.

„Dir soll ich vor allem schöne Grüße sagen, weißt schon von wem, und es ist höchste Zeit, dass du dich wieder einmal bei uns sehen lässt“, bestellte er dem Jakob, und dem alten Mitterer deutete er an: „Ich werd den Jakl halt einmal holen müssen. Ob er dann zurückkommt? Kann sein, dass er bei uns draußen bleibt.“ Mehr verriet er nicht.

„Zum Auflegen brauchen wir dich net, Hans, das machen der Anton und ich“, blinzelte der Jakob. „Kannst derweil ruhig zum Wirt gehen.“ „Ist mir ganz recht, mit dem hab ich heut sowieso was zu reden, vielleicht kannst dir denken, um was es geht.“ „Ich glaub, ich weiß es, wird aber eine harte Nuss werden, mein ich.“

Die Ankunft des Lastwagens unweit des Dorfplatzes, wo die Mittererbuben im Winter das Brennholz an die Straße gezogen hatten, war auch den Wirtsleuten nicht entgangen, und die Marie erwartete den Egerer Hans schon bei der Haustüre. Er begrüßte sie lachend.

„So, und was wir uns geschrieben haben, wird jetzt ausgemacht. Oder hast du es dir anders überlegt?“ „Nein, nein. Bin froh, dass du da bist!“ Sie fiel ihm im Dunkel des Hausflurs um den Hals. „Recht lange halte ich das eh nimmer aus! Ich tät auch so noch davonrennen. Aber der Vater? Was der sagen wird? Er hat ja noch keine Ahnung.“

„Das werden wir gleich sehen. Du bist mündig, und wenn es einen Krach gibt, dann gehst du einfach sofort mit mir.“ Sie führte ihn in die Küche, und er wurde wie ein alter Bekannter begrüßt. Der Wirt war eben erst aufgestanden und schien in bester Laune zu sein. Den Morgenkaffee, den die Wirtin ihm aufdrängen wollte, verschmähte er, schenkte sich ein Glas Bier ein und setzte sich, zu einem langen Diskurs bereit, zu seinem Gast.

Auch der Egerer Hans gab sich recht aufgeräumt und gab gerne Antwort auf die üblichen Fragen nach dem Wohlergehen und dem Zweck seines Besuchs in Haberzell. Die Marie warf ihm noch einen bangen Blick zu und verließ die Küche, und die Wirtin stellte



Der Wirt trinkt nun regelmäßig zu viel und vertreibt dann, je nach Stimmung, spöttelnd, kritisierend, prahlend, zornig und aufsässig seine Gäste. Nur der Dangel Fritz kommt noch regelmäßig ins Wirtshaus – doch als ihm die Marie einen Korb gibt, kommt auch er nicht mehr. Den Zizler Sepp scheint's zu freuen.

sich zuhörend zu den Männern an den Tisch, die Hände in die breiten Hüften gestemmt, um gelegentlich und mit mütterlichem Wohlwollen im Gesicht ein Wort zur Unterhaltung beizusteuern. „Also wegen dem Holz bist da“, repetierte der Wirt und gab damit den Anlass, dass der Egerer gleich zu seinem eigentlichen Besuchszweck kommen konnte.

„Damit ich es gleich sage: net allein wegen dem Holz, und weil es grad passt, will ich auch gleich noch was anderes erledigen. Kurz und gut: Wenn einer so weit vom Land herein kommt und immer wieder kommt, dann muss er ja seinen Grund haben. Weißt net, ob ihr den Grund sowieso schon kennt und wisst, dass die Marie und ich uns einig sind. Jedenfalls ist das so, und da muss ich doch auch mit den Eltern einmal darüber reden. Meine Leute sind alt, und da muss ich ans Heiraten denken. Und da sag ich mir: Wenn's schon sein muss, dann wird nimmer lang zugewartet. Also, wie steht es? Ich hab einen schönen Hof, und der Marie fehlt nix bei mir. Bei uns zwei ist das ausgemacht, und wir brauchen nur mehr eure Zusage.“

Nun musste sich die Wirtin doch hinsetzen, und sie sah eine Weile ratlos von einem zum anderen. Der Wirt lehnte sich in den Sessel zurück, und in sein in letzter Zeit fahl und gelblich gewordenes, schwammiges Gesicht stieg langsam eine Röte. Als er sich gefasst hatte, bellte er auf: „So also meint die Marie das? So hat sie uns hintergangen?“

Mit der Faust schlug er auf den Tisch und stierte den Egerer mit bösen Augen an. „Hinter meinem

Buckel wird da etwas ausgemacht? Da wird nix draus! Bleib du bei deinem Bauernhof, und die Marie bleibt da, wo sie ist. Meinst du, ich hab mich umsonst da in Haberzell groß gemacht und eine Sach zusammengebracht, wie nicht leicht eine zweite da ist? Meinst du, meine Einzige kann einfach wegheiraten und das alles im Stich lassen? Die Marie kann keinen Bauern brauchen! Ein Hotel bau ich ihr her, und da muss ein Mann her, der mit den feinen Leuten umgehen kann!“

Unwillig fuhr ihm die Wirtin in die Rede: „Geh, du mit deinem Hotel und mit deiner großen Sach! Gar so weit ist es damit net her! Und die feinen Leut? Wenn die dich sehen und hören, dann haben sie genug und gehen bald wieder.“

Er wollte aufbrausen, sie ließ ihn aber nicht zu Worte kommen. „Jetzt rede ich, und wenn du nachher noch was weißt, dann kannst es noch sagen. Reden kann man über alles, und alleweil muss es net nach deinem Kopf gehen.“

Zum Egerer gewandt, den der Zornausbruch des Wirtes keineswegs aus der Ruhe gebracht hatte, wollte sie wissen: „Also, jetzt reden wir zwei. Bist also mit der Marie im Reinen? Ein wenig ist mir das schon aufgegangen, die ewige Schreiberei füreinander. Wie soll das nun werden? Willst du da draußen verkaufen und nach Haberzell hereinziehen?“

„Mit der Marie stimmt es, da kannst sie selber fragen. Und wegen dem Hereinziehen? Da musst dir erst einmal meinen Hof anschauen, den tausch ich net um alles in der Welt mit eurem alten Zeug da!“

Wieder wollte der Wirt aufrumpeln, aber die starke Hand seiner Frau drückte ihn in den Sessel zurück. „Du bist still und hältst den Mund! Jetzt rede ich einmal mit dem Hans, hab ich dir gesagt!“

Der Egerer versuchte es mit gutem Zureden. „Schau, Hagermutter, ihr zwei seid ja noch jung und rüstig genug und werdet doch noch lange net an einen Schwiegersohn übergeben. Was später einmal werden wird, deswegen brauchen wir uns ja heut noch keinen Kummer machen.“

„Die Marie soll her!“, meldete sich nun der Wirt wieder, aber lange nicht mehr so im Zorn wie noch kurz zuvor. Auf den Ruf der Wirtin hin war die Marie dann auch sofort da, weil sie nur hinter der Türe gestanden hatte. „Wir haben grad von dir geredet“, wollte die Wirtin vorsichtig einleiten, aber die Marie lachte nur und tat, allen Mut zusammennehmend, recht überlegen. „Das weiß ich, hab ja den Vater schreien hören.“

„Ja und? Was sagst du dazu?“ „Was ich sage? Dass ich den Hans heiraten werde, und dass mich gar nix aufhalten kann!“ „Und da werden wir gar net einmal gefragt?“, wurde der Wirt wieder wütend. „Ich hab dich doch eben gefragt“, berichtigte der Hans ruhig. „Du? Du Häuslschleicher, hättest draußen bleiben können in deinem Steinkirchen! Wir hätten dich gar net gebraucht. Auf dich haben wir gerade noch gewartet – und draus wird nix, gar nix!“

Nun wurde auch der Egerer energisch, obwohl die Marie ihn bittend ansah und die Wirtin das Aufbegehren des Wirtes mit einer lässigen Handbewegung abtat. „Die Sache ist ausgeredet und abgemacht. Die Marie ist volljährig. Ich bin auch wer und bin kein Haderlump, und so viel wie du, Wirt, bin ich auch. Also braucht ihr gar nimmer lang überlegen. Und du, Marie, wenn du es daheim nimmer aushältst, dann weißt, wo du hinmusst. Ich richte derweilen alles für das Aufgebot!“

Er legte das Geld für das Bier auf den Tisch, gab der Wirtin und der Marie die Hand und sagte: „In 14 Tagen bin ich wieder da.“ Dazu lachte er, als hätte er eben eine vergnügte Unterhaltung hinter sich, und ehe der Wirt noch etwas sagen konnte, war er draußen.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Rückblick 2023/ Ausblick 2024



„Das neue Jahr sieht mich freundlich an, und ich lasse das alte mit seinem Sonnenschein und Wolken ruhig hinter mir“, schrieb Johann Wolfgang von Goethe über den Jahreswechsel. Dieser ist für viele Menschen Anlass, Rückschau zu halten. Was war gut? Was war traurig? Was soll anders werden? Jedes neue Jahr bietet neue Chancen und Möglichkeiten.

Gedenktage und Jubiläen 2024

Höchste Zeit für einen Blick ins neue Jahr: 2024 gibt es zahlreiche historische und kulturelle Gedenktage von Kant bis Kafka. Eine Auswahl der Höhepunkte:

2024 wird weltweit etwa an den 300. Geburtstag des großen Philosophen Immanuel Kant (1724 bis 1804) erinnert. Schon jetzt zeigt die Bundeskunsthalle in Bonn eine große Ausstellung. Im September beherbergt die Stadt den Internationalen Kant-Kongress. Am 22. April, dem eigentlichen Geburtstag, lädt die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften zu einem Festakt und Symposium. Es geht um „Perspektiven für die Philosophie des 21. Jahrhunderts“.

Beethovens „Neunte“

An internationalem Glanz mithalten kann da wohl nur der 200. Jahrestag der Uraufführung von Beethovens neunter Sinfonie in Wien am 9. Mai. Sie ist heute weltweit eines der populärsten Werke der klassischen Musik. Seit 1972 ist die Vertonung von Schillers „Ode an die Freude“ aus dem letzten Satz der „Neunten“ die Hymne des Europarats und seit 1985 auch Hymne der Europäischen Gemeinschaft.

Ein anderer Superstar aus deutschen Landen wird gerade erst im Ausland entdeckt: Seit Mai zeigt das Metropolitan Museum in New York eine erste US-Ausstellung des Malers Caspar David Friedrich (1774 bis 1840). In der Bundesrepublik ist der am 5. September 1774, also vor 250 Jahren, in Greifswald geborene Künstler schon lange ein Aushängeschild der Romantik. Ausstellungen in Berlin, Dresden und Greifswald, die unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten stehen, feiern 2024 den „Maler der Sehnsucht“.

Politisch dürfte im Gedenkjahr 2024 das Jahr 1949 im Mittelpunkt stehen: Die Bundesrepublik und das Grundgesetz, die DDR und die Volksrepublik China werden 75 Jahre alt.

Weltmeistertitel

Vor 50 Jahren – 1974 – war Deutschland nicht nur Gastgeber der Fußballweltmeisterschaft, sondern errang auch den Titel – eine Erinnerung, die im Jahr der Europameisterschaft 2024 zu vielen Vergleichen Anlass geben dürfte.

Weltgeschichtliche Bedeutung hatte der Tod des russischen Revolutionärs Wladimir Iljitsch Lenin vor 100 Jahren, am 21.

Januar 1924. Sein Tod machte den Weg frei für die totalitäre Diktatur von Stalin. Einen Abschluss findet das Gedenken an die deutsche Revolution von 1848. Von Juni bis Juli 1849, vor 175 Jahren, setzten preußische Truppen der Revolution ein gewaltsames Ende.

Kloster Reichenau

Auch aus kunstgeschichtlicher und kirchlicher Perspektive stechen einige Ereignisse hervor: 1624, vor 400 Jahren, vollendete Gian Lorenzo Bernini die Skulptur des David. Im gleichen Jahr wurde er von Papst Urban VIII. mit dem Bau eines Baldachins über dem Petrusgrab in Rom beauftragt. Und vor 1300 Jahren, im Jahr 724, gründete Klosterbischof Pirminius das Kloster Reichenau auf der Insel Reichenau.

Literaturgeschichtlich ist unter anderem der 300. Geburtstag des deutschen Dichters Friedrich Gottlieb Klopstock am 2. Juli von Bedeutung. Auch die Veröffentlichung von George Orwells Roman „1984“ vor 75 Jahren, am 8. Juni 1949, der Tod Franz Kafkas am 3. Juni 1924 und der Geburtstag Erich Kästners vor 125 Jahren, am 23. Februar 1899, geben Anlass zum Gedenken. *Christoph Arens/KNA*

Programm an den Feiertagen

Radio Horeb, der bundesweite christliche Sender katholischer Prägung, hat zu Weihnachten und zum Jahreswechsel wieder ein besonderes Programmangebot: Am 24., 25. und 26. Dezember werden jeweils um 10 Uhr Heilige Messen übertragen, zudem am 24. Dezember um 19.25 Uhr die Christmette mit Papst Franziskus. Am 25. Dezember erteilt dieser zur Mittagszeit den Segen „Urbi et Orbi“.

Heiligabend gibt es zudem ab 17.30 Uhr eine Sondersendung mit dem Titel „Heiligabend in der Radiofamilie“. Eine Familie aus Balderschwang öffnet ihre Türen und lässt die Zuhörer an ihrer Familienfeier teilhaben. Sie sind eingeladen, sich einzubringen mit Gebeten, Gedichten und Erlebnisberichten zur Weihnacht.



▲ Zur Tagung „Bleibende Bedeutung von Papst Benedikt XVI.“ war Kurienkardinal Kurt Koch aus dem Vatikan angereist. *Foto: Radio Horeb*

Zum Übergang ins neue Jahr kann am 31. Dezember um 16.55 Uhr die erste Vesper zum Hochfest der Gottesmutter Maria mit Papst Franziskus bei Radio Horeb mitgefeiert werden, ebenso eine Jugendmesse zum Jahreswechsel um 22.30 Uhr mit den Zisterziensern aus dem Stift Heiligenkreuz und vielen Jugendlichen.

Der Jahreswechsel gibt auch Anlass zur Rückschau. Ein besonderes Ereignis bei Radio Horeb war im Mai der Mariathon. Bei diesem Spendenmarathon der Nächstenliebe für Afrika sowie für weitere Projekte der Radio-Maria-Weltfamilie, zu der Radio Horeb gehört, haben die Hörer 3 727 042,93 Euro gespendet.

Außerdem lud Radio Horeb 2023 zur Tagung „Bleibende Bedeutung von Papst Benedikt XVI.“ nach Balderschwang ein. Dazu waren aus dem Vatikan Kurienkardinal Kurt Koch (Präfekt des Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen und Protektor der Schülerkreise Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.) sowie Professor Ralph Weimann (Mitglied des Neuen Schülerkreises) und Professor Markus Graulich SDB (Untersekretär des Dikasteriums für die Gesetzestexte sowie Mitglied des Neuen Schülerkreises) vor Ort.

Ein weiterer Höhepunkt war im August der Weltjugendtag in Lissabon. Radio Horeb war mit einem Team dabei und berichtete: www.horeb.org/wjt-2023.

radio horeb
Leben mit Gott



Feiern Sie mit uns Weihnachten!

- Heilige Messe jeweils um 10:00 Uhr
So 24.12. | Mo 25.12. | Di 26.12.
- Christmette mit Papst Franziskus
um 19:25 Uhr | So 24.12.

Jetzt Radio hören!





Helfen Sie uns! radio horeb ist rein spendenfinanziert.

 Digital
  Satellit
  Internet
  App
  Alexa
  Kabel

www.horeb.org



▲ So sahen die ersten Parkuhren Deutschlands aus, die in Duisburg 1954 aufgestellt wurden. Mittlerweile stehen sie im Museum. Foto: Imago/Funke Foto Services

Historisches & Namen der Woche

30. Dezember

Felix I., Sabinus

In Brünn, in der damaligen Tschechoslowakei, wurde vor 85 Jahren „Romeo und Julia“ uraufgeführt. Das Ballett gilt als einer der Höhepunkte von Sergei Prokofjews musikalischem Schaffen und stellt eine Herausforderung für Orchester und Tänzer dar.



durch übermäßigen Alkoholkonsum entstanden waren.

3. Januar

Genovefa, Odilo

Durch den „Alaska-Statehood-Act“ wurde Alaska 1959 der 49. Bundesstaat der USA. Alaska war für die aufstrebende Weltmacht Russland die einzige Übersee-Kolonie gewesen, jedoch schwer und kostspielig zu verwalten. Deshalb hatte das Zarenreich 1867 Alaska für 7,2 Millionen Dollar an die USA verkauft.

4. Januar

Angela von Foligno

Als erste deutsche Stadt stellte Duisburg vor 70 Jahren Parkuhren auf (Foto oben). Nach Einwurf einer Zehn-Pfennig-Münze konnte der Autobesitzer parken und einkaufen. Die Menschen waren nicht begeistert und nannten dieses neue System „Wegelagerei“. Erst zwei Jahre später legalisierte die Straßenverkehrsordnung die Erhebung von Parkgebühren durch Parkuhren.

5. Januar

Eduard, Emilia

Einer der ältesten Kurienkardinäle wird 95: Walter Brandmüller. Der gebürtige Ansbacher war 1998 bis 2009 Präsident des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaft. Zuvor lehrte er in Dillingen und Augsburg. Sein Forschungsschwerpunkt: die Geschichte der Konzilien. Kirchlichen Reformplänen steht der frühere vatikanische Chefhistoriker kritisch gegenüber.



Zusammengestellt von Lydia Schwab

1. Januar

Fulgentius

Zur Erfüllung einer zentralen Forderung der Arbeiterbewegung führte in Deutschland der Sturz der Monarchie und Ausrufung der Republik: 1919 wurde der Achtstundentag eingeführt. Bis dahin hatte es keine vorgeschriebene „Höchst- arbeitszeit“, sondern nur eine „Mindest- ruhezeit“ von zehn Stunden zwischen Arbeitsende und -beginn gegeben.

2. Januar

Basilius der Große, Gregor v. Nazianz

In Schweden trat 1914 eine Verordnung in Kraft, nach der die Einwohner nur noch zwölf Liter Spirituosen pro Vierteljahr kaufen durften. Solche Regelungen gingen auf die Bestrebungen der Abstinenzbewegung zurück, die auf diese Weise soziale Probleme bewältigen wollte, die

Birne schöne Helene

Zutaten für zwei Portionen:

2 Birnenhälften (Dose)
1 TL rotes Johannisbeergelee
2 Kugeln Vanilleeis
80 g Blockschokolade
2 TL Birnenschnaps
Schlagsahne zum Dekorieren

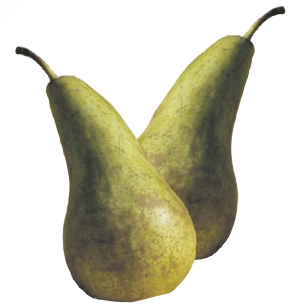


Foto: gem

Zubereitung:

Die Blockschokolade in Stückchen zerteilen und im Wasserbad schmelzen. Inzwischen die Birnenhälften abtropfen lassen und ihre Höhlungen mit dem zuvor weichgerührten Johannisbeergelee austreichen.

Wenn die Schokolade flüssig ist, den Birnenschnaps einrühren. Je eine Kugel Vanilleeis auf einen Teller geben, eine Birnenhälfte mit der Höhlung nach unten darauflegen und mit der flüssigen Schokolade übergießen. Nach Geschmack mit Schlagsahne verzieren.

Guten Appetit!

Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin: Maria Nickl, 95469 Speichersdorf

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an. Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Gewürze gegen die Kälte

Fetter Dinkel, warmer Zimt: Tipps von Hildegard von Bingen

Im Mittelalter war es im Winter in den Klöstern oft frostig kalt. Die Ordensleute durften sich in der Regel nur eine Stunde am Tag in der so genannten Wärmestube aufhalten. „Die restliche Zeit verbrachten sie bei der Arbeit oder dem Gebet in den eisigen Hallen des Klosters“, erklärt Christiane Wabinski, Bildungsreferentin bei der Stiftung Kloster Dalheim. Kein Wunder also, dass sich Hildegard von Bingen auch mit dem Thema Wärme befasst hat.

Die Äbtissin eines Benediktinerklosters, die vor knapp 1000 Jahren Schriften zur Klosterheilkunde verfasst hat, gibt in ihrem Werk wertvolle Tipps gegen die Kälte:

- grundsätzlich mehr essen und mehr energiereiche Speisen zu sich nehmen und in Maßen auch Wein und Bier trinken.
- Honig, Wermut, Thymian und Krauseminze sowie die Gewür-

ze Muskat, Zimt, Nelke oder das Ingwer-Gewürz Galgant sollen laut Hildegard von Bingen wärmende Wirkung haben. So heißt es etwa in ihren Schriften: „Muskatnuss hat große Wärme und eine gute Mischung in ihren Kräften. Und wenn ein Mensch die Muskatnuss isst, öffnet sie sein Herz und reinigt seinen Sinn und bringt ihm guten Verstand.“

• Fenchel und Dinkel: Unter den Gemüsesorten hebt die Klosterfrau den Fenchel besonders hervor: „Wie auch immer gegessen, macht er den Menschen fröhlich, durchwärmt ihn.“ Wärmenden Fencheltee verfeinerte die Äbtissin mit einer Prise Zimt. Von den insgesamt über 200 beschriebenen Pflanzen ist Hildegard aber – laut Wabinski – der Dinkel die liebste: „Der Dinkel ist das beste Getreide, er ist warm und fett und kräftig, und er macht frohen Sinn und Freude.“ KNA

Für Sie ausgewählt



Foto: ZDF/Friederike Heß

Von der Vergangenheit überrollt

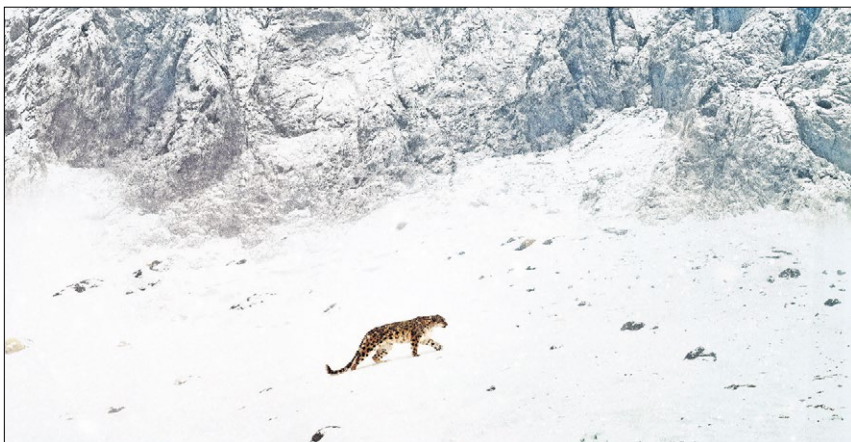
Julia verbringt mit ihrem Mann Harry, ihrer Tochter und Freunden Weihnachten 2004 in Thailand, wo sie endlich ihre Schwester Alexandra (Karoline Schuch) wiedersieht. Was als paradisischer Urlaub beginnt, endet in der Katastrophe des Tsunamis. Julia stirbt, Alexandra wird vermisst und für tot gehalten. Als Alexandra 15 Jahre später plötzlich vor Harrys Tür steht, werden er und seine Freunde erneut von einer Welle des Schreckens überrollt: Kommt jetzt alles ans Licht? Jeweils drei Folgen der Serie „Die zweite Welle“ (ZDF, 27. und 28.12., 22.15 Uhr) werden am Stück ausgestrahlt.

„Alles Zirkus!“ im Festtagsprogramm

Atemberaubende artistische Darbietungen der internationalen Zirkuswelt: Im „Weltfestival des Zirkus von Morgen“ (Arte, 26.12., 20.15 Uhr) präsentieren hochkarätige junge Akrobaten, Jongleure sowie Seil- und Trapezkünstler die Trends moderner Zirkuskunst. Es folgen ein **Best-of des Cirque du Soleil** (21.45 Uhr) und die Dokumentation „Circus Krone – Manege mit Geschichte“ (23.15 Uhr) über den größten reisenden Zirkus Europas.



Foto: Laurent Bugnet



Bildgewaltige Naturdoku

Das Hochland von Tibet ist eines der letzten noch weitgehend unberührten Gebiete der Welt, ein Lebensraum seltener Tierarten. In diese Wildnis reisen der mehrfach ausgezeichnete Naturfotograf Vincent Munier und der Schriftsteller Sylvain Tesson. Mehrere Wochen lang durchstreifen sie die Täler des Himalayas auf den Spuren einzigartiger Tiere: „Der Schneeleopard“ (Arte, 24.12., 20.15 Uhr).

Foto: Vincent Munier

SAMSTAG 23.12.

▼ Fernsehen

👁️ **19.00 BR:** **Willi auf der Suche nach dem Christkind.** Reporter Willi Weitzel geht der Frage nach: Wer genau ist eigentlich das Christkind?

20.15 Arte: **Neuschwanstein.** Ludwigs Traum, Ludwigs Tragödie. Doku.

21.45 Bibel TV: **Der Weihnachtsstall.** Seit dem Tod seiner Frau kapselt sich Joseph komplett ab – bis die kleine Cassidy in sein Leben tritt und ein ehrgeiziges Projekt vorantreibt. Drama.

▼ Radio

16.30 Horeb: **Kurs 0.** Kind in der Krippe – Mann am Kreuz – Gott im Himmel.

SONNTAG 24.12.

▼ Fernsehen

10.00 Bibel TV: **Katholischer Gottesdienst** zum 4. Advent aus dem Kölner Dom.

16.00 K-TV: **Kinderchristmette** mit Krippenspiel aus Wigratzbad.

19.30 BR: **Heilige Nacht in Rom.** Christmette mit Papst Franziskus.

👁️ **23.30 ARD:** **Katholische Christmette** aus Heilig Kreuz in Berlin.

▼ Radio

7.05 DKultur: **Feiertag (kath.).** „Stille Nacht, Heilige Nacht“ – die bewegte Geschichte des ewigen Weihnachtsliedes.

10.05 DLF: **Kath. Gottesdienst** aus St. Andreas in Cloppenburg.

MONTAG 25.12.

▼ Fernsehen

👁️ **10.45 ZDF:** **Katholischer Weihnachtsgottesdienst** aus dem Limburger Dom. Zelebrant: Bischof Georg Bätzing.

12.00 ZDF: **Urbi et orbi.** Segen und Weihnachtsansprache des Papstes.

17.00 Bibel TV: **Das Weihnachtswunder.** Ein Schneesturm bringt sieben Menschen in einer leerstehenden Kirche zusammen. Drama.

▼ Radio

7.05 DKultur: **Feiertag (kath.).** Sich lieben lassen. Wie man „weihnachtlich“ lebt.

10.05 DLF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Jakobus in Lauda-Königshofen. Zelebrant: Pfarrer Stefan Märkl.

12.00 DLF: **Urbi et orbi.** Päpstlicher Segen und Ansprache.

DIENSTAG 26.12.

▼ Fernsehen

10.00 Bibel TV: **Katholischer Gottesdienst** aus dem Würzburger Dom.

👁️ **18.15 ZDF:** **Gib Frieden eine Chance.** Drei Menschen im Einsatz für Verständigung.

👁️ **20.15 ARD:** **Kontrollverlust.** Weihnachts-Tatort aus Frankfurt.

▼ Radio

8.35 DLF: **Tag für Tag.** „Ich glaube an einen Brombeer-Gott.“ Der Dichter Michael Krüger und die Religion.

10.00 Horeb: **Heilige Messe** aus der Wallfahrtskirche Waghäusel.

MITTWOCH 27.12.

▼ Fernsehen

👁️ **19.00 BR:** **Stationen.** Vermittler ohne Auftrag. Papst Franziskus und der Krieg.

👁️ **20.15 ZDF:** **Die Rosenheim-Cops – Winterspezial.** Heimatkrimi.

▼ Radio

6.35 DLF: **Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Jürgen Wolff, Zeitz. Täglich bis einschließlich Samstag, 30. Dezember.

20.10 DLF: **Aus Religion und Gesellschaft.** Lieder für die Westentasche. 70 Jahre „Mundorgel“.

DONNERSTAG 28.12.

▼ Fernsehen

20.15 RBB: **Comedian Harmonists.** 1927 gründet Harry in Berlin eine A-cappella-Gruppe. Biografie mit Ulrich Noethen, D/Ö 1997.

▼ Radio

19.30 DKultur: **Zeitfragen. Feature.** Gefährlich achtsam. Zwischen Selbstfürsorge und Selbstbetrug

FREITAG 29.12.

▼ Fernsehen

👁️ **20.15 ARD:** **Der Junge muss an die frische Luft.** Verfilmung von Hape Kerkelings Autobiografie.

▼ Radio

11.00 Horeb: **Gottesdienst** zur bundesweiten Eröffnung der Sternsingeraktion aus St. Lorenz in Kempton mit Bischof Bertram Meier.

👁️: Videotext mit Untertiteln

SAMSTAG 30.12.

- ▼ **Fernsehen**
 ☉ **19.00 BR:** **Willi auf der Suche nach der ewigen Liebe.** Reporter Willi Weitzel macht sich auf, die wohl schönste Sache der Welt zu ergründen: die Liebe.
20.15 K-TV: **Sonnenaufgang über Kalkutta.** Doku über Mutter Teresa.
 ▼ **Radio**
18.05 DKultur: **Feature.** Zwei Hüte, vier Pferde und ein Hund. Unterwegs mit Abenteuerreitern durch den „Wilden“ Westen.

SONNTAG 31.12.

- ▼ **Fernsehen**
 ☉ **9.30 ZDF:** **Katholischer Gottesdienst** aus St. Johannes Evangelist in Selm-Cappenberg. Zelebrant: Pater Philipp OPræm.
17.00 K-TV: **Te Deum zum Jahresende und erste Vesper** zum Hochfest der Gottesmutter Maria mit Papst Franziskus.
 ☉ **20.15 NDR:** **60 Jahre „Dinner for One“.** Show mit Bernhard Hoëcker.
 ▼ **Radio**
8.35 DLF: **Am Sonntagmorgen (kath.).** Ratzingers Vermächtnis. Zum ersten Todestag von Benedikt XVI.
10.00 Horeb: **Heilige Messe** zum ersten Todestag von Benedikt XVI. aus der Wallfahrtskirche zur Mutter mit dem gütigen Herzen in Waghäusel. Zelebrant: Achim Buckenmaier.
22.30 Horeb: **Jugendmesse zum Jahreswechsel** aus Heiligenkreuz.

MONTAG 1.1.

- ▼ **Fernsehen**
 ☉ **10.00 BR:** **Papstmesse zu Neujahr** aus Rom. Danach: Angelus-Gebet.
20.15 Bibel TV: **Mut wächst nicht auf Bäumen.** Der 15-jährige Autist Tyson wird in der Schule Opfer von Hänseleien. Da nimmt er sich vor, einen Marathon zu laufen. Drama.
 ▼ **Radio**
9.55 Horeb: **Papstmesse** zum Hochfest der Gottesmutter Maria und zum Weltfriedenstag aus dem Petersdom.

DIENSTAG 2.1.

- ▼ **Fernsehen**
 ☉ **20.15 ZDF:** **Schneekind.** Nach einer Mordserie gerät eine Reproduktionsmedizinerin ins Visier der Ermittler. Schwarzwaldkrimi. Fortsetzung am 3.1.
 ☉ **22.15 ZDF:** **Wenn es Nacht wird in ... Mexico City.** Früher war Mexikos Hauptstadt gefürchtet, heute ist sie ein Hotspot für Touristen.
 ▼ **Radio**
6.20 DKultur: **Wort zum Tage (kath.).** Martin Wolf, Mainz. Täglich bis einschließlich Samstag, 6. Januar.

MITTWOCH 3.1.

- ▼ **Fernsehen**
 ☉ **19.00 BR:** **Stationen.** Drillinge! Eine Familie im Ausnahmezustand.
 ☉ **20.15 ARD:** **Hubert ohne Staller – Dem Himmel ganz nah.** Bei einer Bergtour stoßen Hubert und Girwitz auf zwei Leichen – eine auf deutschem, eine auf österreichischem Boden. Krimi.
 ☉ **22.15 ZDF:** **Wenn es Nacht wird in ... Chongqing.** Wer China erleben will, kommt nicht vorbei an Chongqing, der größten Stadt der Welt.
 ▼ **Radio**
20.10 DLF: **Aus Religion und Gesellschaft.** Trost – über eine Sehnsucht.

DONNERSTAG 4.1.

- ▼ **Fernsehen**
 ☉ **20.15 ARD:** **Nord bei Nordwest – Kobold Nr. Vier.** Die zwölfjährige Paula beobachtet, wie eine Frau erschossen wird. Die Täter sind als Polizisten verkleidet. Krimi.
 ☉ **22.15 ZDF:** **Wenn es Nacht wird in ... Lagos.** Die nigerianische Großstadt wächst so schnell wie keine andere Stadt der Welt.
 ▼ **Radio**
19.30 Horeb: **MEHR-Konferenz** aus Augsburg bis 7. Januar.

FREITAG 5.1.

- ▼ **Fernsehen**
 ☉ **20.15 ARD:** **Ostsee für Sturköpfe.** Die Hamburger Tischlerin Eva möchte sich an der Ostsee selbstständig machen. Drama.
 ▼ **Radio**
19.30 DKultur: **Literatur.** Schön wie Aphrodite, stark wie Herkules. Die wunderbare Welt der Superheldinnen.
 ☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt

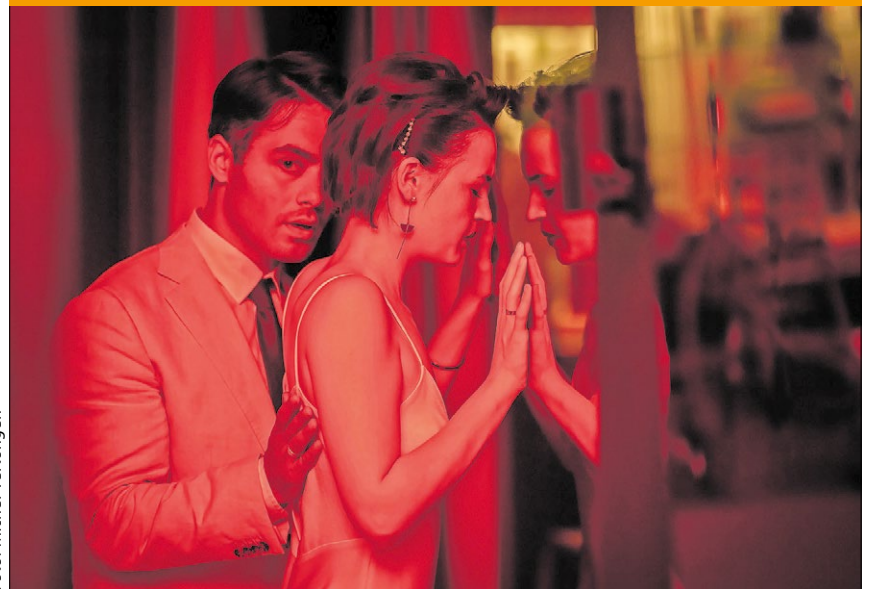


Foto: Michel Vertongen

Thriller-Serie über ein altes Trauma

Zur Hochzeit von Chris (Aram Arami) und Emily (Sarah Mahita), der jüngsten Tochter des Gießerei-Unternehmers Richard Schwarz und seiner Frau Barbara, kommen die vier erwachsenen Geschwister im Elternhaus zusammen. Durch einen plötzlichen Alarm am Haus verwandelt sich das Wohnzimmer in einen Panic Room und Emily wird von einem alten Trauma eingeholt: Als Kind war sie entführt worden und stundenlang in eine Kiste im Wald eingesperrt. Spätestens als herauskommt, dass Richard mit den Kindern über die Zukunft der Firma sprechen will, ist von Feierstimmung nicht mehr viel zu spüren: „Haus aus Glas“ (Arte, 4.1., 20.15 Uhr).

Die Abenteuer des Jim Knopf

Die Bewohner der Insel Lummerland staunen nicht schlecht, als sie eines Tages ein Paket erreicht. Darin liegt ein kleiner Junge, den sie Jim Knopf (Solomon Gordon) nennen. Mit seinem Freund Lukas, dem Lokomotivführer (Henning Baum), begibt er sich auf eine abenteuerliche Reise: „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ (Sat.1, 30.12., 20.15 Uhr). Mit der Piratenbande „Die Wilde 13“ bekommen es die Bewohner von Lummerland am 1.1. um 20.15 Uhr zu tun.



Foto: Rat Pack Filmproduktion GmbH/Malao Film Inc./Warner Bros Entertainment GmbH

Private Weihnachtswünsche

Gibst du Gott dein Herz, Ach welch ein werter Tausch! Birg den Gott und Heiland rein, ewig wird dann Weihnacht sein.	gibt ER dir Seines wieder du steigst auf, ER nieder. tief in deines Herzens Schrein, Mein Segen macht reich.
Morgenstern der finstern Nacht, Jesu mein, komm herein, Gnadenvolle, heilige Weihnacht!	der die Welt voll Freuden macht, leucht in meines Herzens Schrein! Kommnet zu Mir, auf daß Ich euch segnel Mein Segen macht reich.

Ihr Gewinn



Kindern Klassik nähergebracht

Es ist Zeit, Goethe neu zu entdecken: Er war nicht nur ein talentierter Autor, sondern auch ein echter Draufgänger, trug schrille Kleidung, badete als Weimarer Minister nackt im Fluss, probierte obskure Heilverfahren aus, liebte es, mit seinen Texten zu provozieren und wurde als literarischer Popstar gefeiert.

„Das große Goethe-Buch“ von Bert Alexander Petzold (Amor Verlag) erzählt Kindern ab acht Jahren humorvoll das Leben des Genies und verknüpft Faktenwissen mit unterhaltsamen Anekdoten. Eine Zeitleiste veranschaulicht prägende Ereignisse. Zusätzlich ist jedes Kapitel als Hörbuch-Streaming und MP3-Download abrufbar. Ergänzend sind szenische Lesungen aus wichtigen Werken hörbar.

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 3. Januar

Über die Postkarten-Boxen aus Heft Nr. 49 freuen sich:
Engelbert Harteis,
 93073 Neutraubling,
Petra Meyer,
 93183 Holzheim.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 50 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Anstecknadel	▽	▽	Frauenname	Adliger im alten Peru	▽	Greiforgan	▽	Festkleid	▽	offener Hausvorbau	▽	Hauptstadt der Fidschi-Inseln	
artikulieren	▷					prophezeite eine Hungersnot	▷			▽			
	▷			Papstwahl	▷					1			
bibl. Missionar			wertloses Zeug		11			nach Art von (franz.)	▷			Wurfmaschine	
Halbton über C	▷		2					die fünf Bücher Mosis		unausgefüllt, leer		englisch: rot	8
	▷									▽			
US-Astronomin (Andrea)		12		englisches Längenmaß								6	
Paradies, Garten ...		schräg						franz. Maler, † 1926 (Claude)		wegen, weil	▷		
	▷	▽						Initialen der Pulver	▷			französischer Schriftsteller †	
kirchliches Bauwerk			Grafenschaft in Nordirland	Storch in der Fabel	▽	ehem. dt. Zahlungsmittel	Roman von James Joyce		▽	starkes Seil	▷	10	
	▷											eine Eisspeise (Pfirsich ...)	
Kontur			Sohn Noahs (A.T.)			9		weiblicher Vorfahr		Honigwein	▷		
	▷			kleine thailänd. Insel vor Phuket			enthalt-samer Mensch	▷					Ausruf des Nichtgefallens
Leiter des Kirchenchors				Speisefisch	▷					4	Ver-einigte Staaten (Abk.)	Initialen des Autors Camus	▽
	▷					5		unlängst erstelltes Gebäude	▷				
Flachs	▷						jüdisches Fest	▷					3

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Leuchtende Christbaumdekoration
 Auflösung aus Heft 50: **DUNKELHEIT**

F	A	S		J	E							
A	U	F	E	R	S	T	E	H	U	N	G	
T	S		I	N	S	E	R	E	N	T		
K	A	S	E	L	W	E	R	I	R			
L	E	O						P	O	S	E	
H	I	N						H	O	R	E	N
S	O							R	I	I		
T	S	V						O	R	T		
P	A							E	L	B	E	
B	A	A	L	D	G	S		U	N			
V	E	R	E	G	E	L	E	R	Z			
G	O	T	T	C	L	E	V	I	T			
C	Z	M	O	S	E	S	S	D				
T	A	L	M	U	D	G	L	E	D	A		
A	D	E	L	E	B	E	N	S	R	A	D	
O	M	I	R	A	M	A	N	N	A			

„... und hoffen, dass Sie mit unserem spritzigen Silvester-Programm schwungvoll ins neue Jahr gekommen sind!“

Illustrationen:
 Deike/Pietrzak, Jakoby



Erzählung

Wie ich einen Weihnachtsbaum fällte

In unserer Tageszeitung las ich diese verlockende Anzeige: „Preiswert den eigenen Weihnachtsbaum fällen. Im Stadtwald.“ Ich kannte den Revierförster, der für diese Aktion verantwortlich zeichnete, aber bisher war mir noch nie der Gedanke gekommen, dass ich ihn bei seinen vorweihnachtlichen Bestrebungen, den Baumbestand zu lichten, tatkräftig unterstützen könnte.

„Weißt du, Marietta“, sagte ich, „dieses Jahr werde ich unseren Weihnachtsbaum mit meiner eigenen Hand schlagen.“ Sie schaute mich an, als hätte ich gesagt, dass ich zum Rollmops Schlagsahne essen möchte. „Notfalls“, sagte sie, „kannst du ja unseren Baum immer noch beim Händler holen.“ Bernemann schaute zur Tür herein. „Darf ich mitgehen, wenn du den Weihnachtsbaum umhaust, Peter?“

Am nächsten Morgen waren wir unterwegs zum Stadtwald. Im Kofferraum lag die Axt, die ich im Keller gefunden hatte. Sie stammte wohl noch aus dem Besitz meines Urgroßvaters. Ich weiß nicht warum, aber die Idee des Weihnachtsbaumschlagens hatte für mich einen Hauch von Abenteuer, sie erinnerte mich an Jack London und den Lockruf des Goldes. Ich dachte an die harten Burschen, die gestählt sind von der Arbeit in den weiten



Wäldern von Saskatchewan und die mit ihren Baumstämmen, wenn sie zu Flößen vertäut sind, den Assiniboine River abwärts ziehen bis hinüber nach Fort Ellice in Manitoba. Ich würde in der kalten Dezemberluft, mit der Axt in der Faust vor dem Baum meiner Wahl, sicherlich eine ähnlich eindrucksvolle Figur abgeben wie die unbeugsamen Kerls in der Wildnis des Nordens.

Ich begrüßte den Förster. „Große Güte, Peter“, stammelte er, „du wirst doch nicht selbst Hand anlegen wollen. Da ist Gefahr im Verzug. Lass

den Jungen weit beiseite stehen.“ Er zeigte mir, wo ich den Baum schlagen könne. Sieben Männer waren schon in dem kleinen Waldstück aktiv und droschen mit kraftvollen Beilhieben auf Jungbäume ein.

„Der hier, Bernemann. Gefällt er dir?“ Ich visierte mein Ziel, schwang die eiserne Axt über mein Haupt und schlug zu. Der Effekt war gleich Null. Mein Baum wankte und wackelte nicht. Ich versuchte es noch einmal und dann wieder. Nun dämmerte mir, dass dieser dubiose Axtverkäufer meinen Urgroßvater

damals gewaltig reingelegt haben musste. Bernemann stupste mich und krächte: „Es klappt wohl nicht, Peter?“

Ich kommandierte ihn aus meiner Reichweite und packte das Beil fest wie ein alter Wikingerhäuptling beim Brandschatzen einer sizilianischen Hafenstadt. Als mein Werkzeug auf den Stamm des Baumes prallte, zerbrach der Schaft, und ich stand ohne Waffe da. Jemand tippete mir auf die Schulter. Es war einer meiner Mitstreiter im Kampf um den Baum. Er hatte eine schulterhohe Tanne neben sich stehen, die er gefällt hatte.

„Sie kommen nicht klar, Mann? Ich hab’ gerade einen Baum geschlagen, aber jetzt sehe ich, dass er zu klein ist. Meine Ehefrau will eine schöne große Tanne haben. So ein Pech. Ich muss mir was anderes suchen. Aber wenn Sie mir 20 Euro rüber schieben, dann können Sie den hier haben.“

So kam ich zu meinem selbstgefällten Baum, und stolz stapften Bernemann und ich mit unserer Beute zum Auto. „Das ist aber eigentlich gemogelt“, meinte der Kleine, „denn du hast den Baum gar nicht selbst umgehauen.“ „Du musst es ja nicht gleich Marietta erzählen.“ „Nein, Peter, klare Sache. Das bleibt unter uns.“ Er hat mich dann aber doch verraten.

Text: Peter Biqué, Foto: gem

Sudoku

	4	9		7	5	8		
	6			2	4	3	7	
	8			4	3		9	5
5		8	4		7			6
		3		8	2	4	9	
4	2	3	9		1	7		
8			7	3		5	6	
7	3	4	5	8			9	1
9		6	2	1				

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 50.

			2			1	6	
8	1		6	3				
6	9	5					3	
	1			6				8
2	9			4	3			
3			5		9	7		1
9				6	7	2		4
		4		5				7
		8		4			1	





Foto: Sabine Kuhn/Pfarrei Schönsee

Hingesehen

Von der Decke einer Kapelle in der Oberpfalz baumeln 4850 Christbaumkugeln. Der Frauenbund sammelte gemeinsam mit der Kirchenverwaltung und der Pfarrei in Schönsee im Grenzgebiet zu Tschechien ein ganzes Jahr lang den traditionellen Weihnachtsbaumschmuck in allen möglichen Farben und Formen. Im Rahmen der „Aktion Adventszauber“ wurden die Kugeln in der Kapelle „Vierzehn Nothelfer“ an einem von der Decke hängenden Drahtgitter einzeln mit Sicherheitsnadeln befestigt. „Unsere schöne Kapelle führt ein Schattendasein. Wir wollten sie mit der Aktion in den Vordergrund rücken“, beschrieben die Frauen ihre Intention. Der „Adventszauber“ kann noch bis 7. Januar täglich von 10 bis 20 Uhr bewundert werden. Dazu liegt ein Gästebuch aus. **KNA**

Wirklich wahr

Ein offenbar reuiger Dieb hat nach mehreren Jahrzehnten der Lüneburger St. Johannis-Gemeinde eine kleine Orgelpfeife (*Symbolfoto*) zurückgegeben. Die etwa 30 Zentimeter lange und rund 450 Jahre alte Pfeife war in der Post des Gemeindebüros aufgetaucht. „Ich gebe Ihnen mit einem schlechten und mit einem guten Gewissen diese kleine Pfeife aus dem großen Orgelwerk der St. Johannis-kirche zurück“, heißt es in



dem beigelegten Schreiben, unterzeichnet mit „ein Lüneburger Bürger“. Bei dem Dieb handelt es sich wohl um einen damaligen Schüler. „Vor vielen Jahrzehnten durfte ich im Rahmen eines Besuchs mit unserer Klasse unter anderem auch das wunderbare Orgelwerk besuchen“, heißt es in dem Brief. „Die Hände waren schnell, die Gedanken nicht reif, der Teufel ein Greif.“ *epd; Foto: gem*

Wieder was gelernt

1. Was gehörte früher in Norddeutschland fest zum traditionellen Christbaumschmuck?

- A. Adam, Eva und eine Schlange
- B. die Erzengel Gabriel, Michael und Rafael
- C. Maria, eine Muschel und ein Seestern
- D. die Heiligen Drei Könige

2. Die essbaren Vorläufer der Christbaumkugeln waren ...

- A. Orangen
- B. Äpfel
- C. Birnen
- D. Kartoffeln

Lösung: 1 A, 2 B

Zahl der Woche

1

Prozent der Deutschen will dieses Jahr den Christbaum im Internet bestellen. Jeder fünfte Befragte greift dagegen selbst zu Axt und Säge, um seinen Baum in der Natur zu schlagen. Mehr als die Hälfte besorgt den bereits geschlagenen Baum im Handel vor Ort. Dies ergab eine Umfrage des Digitalverbands Bitkom. Dafür wurden im November 1006 Menschen in Deutschland ab 16 Jahren telefonisch befragt.

Jeder fünfte Befragte hat den Weihnachtsbaum schon einmal online bestellt oder hält es für möglich, es künftig zu tun. Mehr als drei Viertel schließen das dagegen auch für die Zukunft aus.

Beliebt ist weiterhin der echte Christbaum aus Wald oder Baumschule: Nur vier Prozent wollen einen Weihnachtsbaum aus Plastik nutzen. Etwa jeder fünfte Befragte (19 Prozent) gab an, in diesem Jahr gar keinen Baum aufzustellen. **KNA**

Impressum

Katholische Sonntagszeitung für Deutschland

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin:
Ruth Klaus

Herausgeber:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Redaktion:
Dr. Peter Paul Bornhausen,
Victoria Fels (Nachrichten),
Romana Kröling, Lydia Schwab,
Ulrich Schwab, Simone Sitta

Nachrichten:
Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches.

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 40 vom 1.1.2023.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck und Repro:
Presse-Druck- und Verlags-GmbH
Curt-Frenzel-Straße 2
86167 Augsburg.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
Postfach 11 19 20,
86044 Augsburg

E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 24,90.
Einzelnummer EUR 1,95.
Bestellungen direkt beim Verlag, Leserservice.

Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Geheimnis der Menschwerdung

Eine „Phantasieübung“ hilft, mit den göttlichen Personen ins Gespräch zu kommen

Viele von uns pflegen in der Advents- und Weihnachtszeit ganz persönliche Rituale. Das mag ein besonderer Besuch sein – wo oder bei wem auch immer –, ein Spaziergang, ein Musikstück, das wir hören, ein Gottesdienst, den wir besuchen, irgendetwas, das zu dieser so besonderen Zeit jedes Jahr fast unverzichtbar dazugehört.

Zu meinen persönlichen Advents- und Weihnachtsritualen gehört – neben vielem anderen –, dass ich im Exerzitienbuch des Ignatius von Loyola die „Betrachtung von der Menschwerdung“ aufschlage und mich von den Anregungen dieses Meisters des geistlichen Lebens leiten lasse. Denn meine persönliche Sorge ist jedes Jahr, dass wir zu gedankenlos von der Menschwerdung Gottes sprechen, so als wäre sie das Selbstverständlichste der Welt. Aber meint sie nicht im Gegenteil das Unfassbarste und Unglaublichste, was wir denken und sagen können? Der große, geheimnisvolle Gott, der Urgrund und Ursprung des gesamten Universums, ja allen Seins, er, der sich all unserem Begreifen entzieht und für unser Verstehen unauslotbar bleibt, er wird ein Mensch, einer von uns?

Ignatius von Loyola hat mit seinen Exerzitien (Geistlichen Übungen) versucht, die Gottverbundenheit eines jeden Einzelnen zu stärken und damit wahres Menschsein zu fördern. In der „Betrachtung von der Menschwerdung“, für die man sich ausreichend Zeit zum Nach-



▲ Dreifaltigkeitsdarstellung im Gebetbuch der Königin Claude von Frankreich, 1517, The Morgan Library & Museum, New York.

Foto: gem

denken und Beten nehmen sollte, stellt er im Grunde die Frage: „Warum bist du, Gott, Mensch geworden?“ Er lädt zu einer Imagination ein, zu einer „Phantasieübung“, die sich immer mehr zu einem betenden Austausch mit Gott wandelt.

Sehen, hören, betrachten

In fast barock anmutender Manier inspiriert er, sich die drei göttlichen Personen vorzustellen, wie sie den gesamten Erdkreis überblicken. Dann aber appelliert er, wir sollten sehen, hören und betrachten, was geschieht. Konkret führt er aus: Die drei göttlichen Personen sehen die Menschen auf der Erde – und wir mit ihnen. „Sehen die Personen, die einen und die anderen, in so großer Verschiedenheit. Die einen sind weiß, die anderen schwarz, die einen im Frieden, die andern im Krieg, die einen weinend, die anderen krank, die einen geboren werdend, die anderen sterbend usf.“

Dann hören, „was die Personen über dem Antlitz der Erde sprechen; wie sie sich miteinander unterhalten, wie sie schwören und lästern. In gleicher Weise, was die göttlichen Personen sagen, nämlich: ‚Lasst uns die Erlösung des Menschengeschlechts wirken usf.‘“ Dann betrachten, was

die Personen auf dem Erdenrund tun, „wie sie einander schlagen und töten usf. In gleicher Weise, was die göttlichen Personen tun, nämlich die Heiligste Menschwerdung wirken.“ Abschließend empfiehlt Ignatius, mit den göttlichen Personen ins Gespräch zu kommen.

Was sich zunächst etwas trocken liest und vielleicht auch wie eine Schwarz-Weiß-Malerei anmutet, das vermag den Weg in eine tiefe spirituelle Nachdenklichkeit zu bahnen. Ich persönlich staune oft schon allein über den Begriff „Menschwerdung“. Wir sind doch schon Menschen. Aber warum geht es dann so unmenschlich zu auf dieser Erde? Eine liebe Bekannte wünscht mir im Blick auf Advent und Weihnachten jedes Jahr „eine gute Menschwerdungszeit“. Kann uns Gottes Menschwerdung helfen, menschlicher zu werden? Kann sein differenzierender Blick auf diese unsere Welt meinen Blick schärfen und vertiefen?

Ich versuche, mir vorzustellen, wie „die drei göttlichen Personen“ auf die Menschen schauen. Ich ahne: Sie sehen die Menschen in ihrer großen Unterschiedlichkeit: Sie sehen die Menschen mit ihren seelischen Wunden – und was sie deshalb anderen antun; sie sehen die

Menschen mit ihren Sehnsüchten, mit ihren Grenzen und Misserfolgen, mit ihren Ängsten vor Sinnleere und Tod – und was sie deshalb anderen antun ... Aber da ist auch so viel Gutes, was sie wahrnehmen. Sie sehen all das gute Tun, das im Stillen geschieht, allen guten Willen, die Freude, die Achtsamkeit, die Solidarität, die Liebe ... Denn all das ist in der Welt – und auch in unserem Herzen.

Bitte um Erkenntnis

Die Gedanken drängen geradezu zum Gebet: „All das habt ihr gesehen und seht es, mit Empathie, mal mit Sorge, mal mit Freude. Und ihr beschließt die Menschwerdung, damit die Welt menschlicher (oder göttlicher?) werde.“ Ignatius geht noch weiter und erbittet die „innere Erkenntnis des Herrn, der für mich Mensch geworden ist, damit ich ihn mehr liebe und ihm nachfolge“.

Warum bist du, mein Gott, Mensch geworden? Vielleicht sollten wir gar nicht versuchen, die Frage abschließend zu beantworten. Aber wir können, wir dürfen sie immer neu stellen, um dem großen Geheimnis der Menschwerdung Gottes einen kleinen Schritt näherzutreten.

Christian Hartl



Unser Autor

Pfarrer Christian Hartl ist Bischöflicher Beauftragter für Geistliches Leben im Bistum Augsburg und Direktor des Exerzitienhauses St. Paulus.



Der Mensch hat nichts, was ihn Gott ähnlicher macht, als die Güte.

Gregor von Nazianz

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 24. Dezember
Vierter Adventssonntag
Heiliger Abend
Du wirst heißen: Ich habe Gefallen an dir. (Jes 62,4)

Haben Sie schon einmal zu jemandem gesagt „Ich habe Gefallen an dir“? Das ist kein oberflächliches „Gefällt mir“, sondern echte Beziehung, Liebe, die bindet und bleibt. So redet Gott seine Gemeinde an. Er wird Mensch und bleibt bei uns, unter uns gegenwärtig. „Ich habe Gefallen an dir“: Das ist der Name, den er seinem Volk gibt.

Montag, 25. Dezember
Weihnachten – Geburt des Herrn
Du wirst genannt werden: Begehrte, nicht mehr verlassene Stadt. (Jes 62,12)

Hier redet Gott die Stadt an, in der er bei den Menschen wohnt: Diese Stadt wird Sinnbild für die Kirche. Als Getaufte sind wir Glieder der Kirche, und doch auch auf dem Weg zu ihr, indem wir lernen, sie immer mehr zu lieben.

Dienstag, 26. Dezember
Zweiter Weihnachtstag
Hl. Stephanus
Ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden; wer aber bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet. (Mt 10,22)

Bei Gott bleiben – das kann Anstoß erregen. Jesus bereitet uns darauf vor. Ganz offensichtlich will er uns solche Prüfungen nicht ersparen. Sie bringen uns nur zu Fall, wenn wir auf Hass mit Hass reagieren. Die richtige Reaktion macht uns stärker: standhaft bleiben, bei Gott bleiben, denn jeder Hass hat ein Ende. Und danach kommt die Rettung.

Mittwoch, 27. Dezember
Hl. Johannes
Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. (1Joh 1,3)

Vertrautheit. Man ist aufeinander eingestellt. Gemeinschaft ist eine Beziehung,

in der man beheimatet ist, das Leben miteinander teilt. Diese Vertrautheit mit Gott fängt schon in diesem Leben an. spitzt sich zu, kommt näher. Gott tritt in Jesus Christus in unsere Geschichte ein. Er ist schon in unserer Mitte, er wird sich immer neu ereignen. Es ist Gottes größtes Wagnis der Verwundbarkeit und Liebe zu uns.

Donnerstag, 28. Dezember
Unschuldige Kinder
Wenn wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander. (1Joh 1,7)

Das tönt sehr abstrakt: im Licht wandeln. Wie geht das konkret? Ein Blick auf Gott bringt die Antwort. Er ist das Licht der Welt (Joh 8,12). Dieses Hinschauen zu Gott bringt Licht in unsere Entscheidungen und zeigt uns den Weg zueinander.

Freitag, 29. Dezember
Wer sich aber an sein Wort hält, in dem ist die Gottesliebe wahrhaft vollendet. (1Joh 2,5)

Gottesliebe ist nicht einfach nur unsere Liebe zu Gott. Ein paar Seiten weiter im Ersten Johannesbrief steht: „Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1Joh 4,19). Seine Liebe ist überirdisch. Sie soll in uns sein, und zwar nicht nur ein bisschen, nicht nur zwischendurch, sondern ganz und gar.

Samstag, 30. Dezember
Liebt nicht die Welt und was in der Welt ist! Wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht.“ (1Joh 2,15)

Da könnte man einwenden: Wir sind doch selber in der Welt, sind Teil von ihr. Ja. Aber was an uns selber sollen wir am meisten lieben? Das, was der Vater im Himmel an uns am meisten liebt. Im Vergleich dazu sind weltliche Dinge einfach

nur nützlich, zum Gebrauch bestimmt, aber nicht Ziel unserer Liebe.

Sonntag, 31. Dezember
Heilige Familie
Herr und GOTT, was kannst du mir geben? Ich gehe kinderlos dahin. (Gen 15,2)

Ungeschminkt schildert Abraham seine Situation. Gott hat ihm Nachkommen zugesagt, und das ist sein ganzer Reichtum. Er hoffte und wartete, bekam aber keine Kinder. Doch ausgerechnet in dieser Situation erneuert Gott seine Zusage: Sieh doch zum Himmel hinauf und zähl die Sterne! ... So zahlreich werden deine Nachkommen sein. (Gen 15,5)

Montag, 1. Januar
Gottesmutter Maria
Daher bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn; bist du aber Sohn, dann auch Erbe. (Gal 4,7)

Gott hält keine Sklaven. Es ist, als ob er sagen würde: Wenn du zu mir gehören willst, darfst du nicht mehr Sklave sein. Du sollst mein Kind sein und mein Erbe. Für falsche Abhängigkeiten und Sünden, die uns fesseln, gibt es in dieser Beziehung keinen Raum.

Dienstag, 2. Januar
Das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben. (1Joh 2,25)

Von Gott erwarten wir allerlei. Welche unserer Bitten wird er erfüllen? Die Ungewissheit kann die Lust am Beten verderben. Gegen solche Ermüdungserscheinungen hilft es, dass wir täglich auch um die Dinge beten, die wir für das ewige Leben brauchen.

Mittwoch, 3. Januar
Jetzt sind wir Kinder Gottes. Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. (1Joh 3,2)

Kind Gottes sein. Ist da überhaupt noch eine Steigerung möglich? Der Bibeltext spricht von einem Offenbarwerden: Et was wird sichtbar und greifbar. Erst wenn Gott für uns offenbar wird, können wir auch sehen und begreifen, was wir in seinen Augen sind.

Donnerstag, 4. Januar
Jeder, der von Gott stammt, tut keine Sünde. (1Joh 3,9)

Der Text will niemanden entmutigen. Im Gegenteil. Er ist eine feste Zusage Gottes, dass wir es schaffen können, mit Gottes Hilfe auf schwere Sünden zu verzichten, und die kleinen täglich zu bereuen.

Freitag, 5. Januar
Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben. (1Joh 3,14)

Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle Glieder mit. (1Kor 12,26) Das ist kein Nachweis eigener Leistung, sondern Hinweis auf Gottes Wirken in uns, ein Anzeichen dafür, dass wir aus dem Tod zum Leben hinübergegangen sind.

Samstag, 6. Januar
Erscheinung des Herrn
Erhebe deine Augen ringsum und sieh: Sie alle versammeln sich, kommen zu dir. Deine Söhne ... deine Töchter. (Jes 60,4)

Menschen, die Gott suchen und ihn dort finden, wo er mitten unter den Menschen wohnt: Dieser Zustrom darf der Gemeinde Mut machen und sie im Glauben stärken. Erheben wir die Augen, um uns an den Menschen zu freuen, die weltweit, oft unter Schwierigkeiten, auf Gott zugehen?



Schwester Benedikta Rickmann ist promovierte Theologin und kontemplative Dominikanerin im Kloster Heilig Kreuz Regensburg.